

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1950

91 (19.4.1950)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800

HEIMATZEITUNG
FÜR STADT UND LAND

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

2. Jahrgang / Nummer 91

Karlsruhe, Mittwoch, 19. April 1950

Einzelpreis 15 Pfg.

Föderatives Europa entscheidender Friedensfaktor

Niemand braucht Deutschland zu fürchten

Dr. Adenauer appelliert an europäische Staatsmänner

BERLIN. (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer appellierte am Dienstag auf einer Kundgebung im Berliner Titania-Palast an die europäischen Staatsmänner, so klug zu sein wie die Staatsmänner auf dem Wiener Kongreß, wo seinerzeit unter Zurückstellung aller Haßgefühle das besiegte Frankreich, der Urheber des damaligen Leidens in Europa, als gleichberechtigter Partner behandelt wurde.

Dr. Adenauer betonte, daß jedoch im Gegensatz zu der damaligen Lösung heute ein föderatives Europa erforderlich sei, das einen ganz wesentlichen, vielleicht entscheidenden

haben, welch hohes Gut Recht und Frieden sind."

Der Bundeskanzler forderte anschließend die Versammlung auf, mit ihm die dritte Strophe des Deutschland-Liedes zu singen, um damit zu betonen, daß es den Deutschen ein heiliges Gelöbnis ist, ein einiges, ein freies und ein friedliches Volk zu sein.

Lebenslänglich für KZ-Blockführer

STADE (dpa). Das Schwurgericht Stade verurteilte am Dienstag den früheren Blockführer im KZ Buchenwald, Otto Hoppe, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zweimal zu lebenslänglichem Zuchthaus und 15 Jahren Zuchthaus. Hoppe, hat — der Urteilsbegründung zufolge — zahlreiche Juden und sowjetische Kriegsgefangene getötet.

Friedensfaktor für die gesamte Welt bedeute. Auch die Sowjetunion müsse ein föderatives Europa begrüßen, wenn es ihr mit ihren Friedensbemühungen ernst sei. Der Bundeskanzler sprach in diesem Zusammenhang die Hoffnung aus, daß sich die Londoner Außenministerkonferenz mit der deutschen Frage intensiv beschäftigen möge. "Wenn man die Europafrage weiterbringen will, dann wird man nolens volens auch gleichzeitig an die Deutschlandfrage herantreten müssen."

Zu der Furcht der Nachbarstaaten vor einer starken deutschen Wirtschaft meinte er, daß wohl auch in dieser Hinsicht die Zeit mildernden wirken werde. Trotz allem dürfe die Kontrolle der deutschen Wirtschaft nicht den Eindruck erwecken, daß sie ein Niederhalten der Konkurrenz bezwecke.

Niemand brauche das neue Deutschland — auch wenn es wieder seine Einheit und seine Freiheit besitzt — zu fürchten. Durch die Leiden der letzten Jahre habe das deutsche Volk so sehr gelitten, daß wir vielleicht mehr als manche anderen Völker erkannt

Rauschgift-Schmugglerring gesprengt

Deutsche, Amerikaner und Engländer schmuggelten Marihuana

BAD WILDUNGEN. (dpa). Von alliierter und deutscher Polizei wurde jetzt ein weitverzweigter internationaler Rauschgiftschmugglerring gesprengt, der seit etwa anderthalb Jahren in einem großen Teil West- und Mitteleuropas tätig war.

Die Schmugglerorganisation, an der deutsche, amerikanische und britische Staatsangehörige beteiligt waren, wird als eine der größten angesehen, die nach Kriegsende in Europa entdeckt wurde. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Kastner junior nach Westberlin geflücht'et

BERLIN (dpa). Ralph Kastner, der Sohn des stellvertretenden Sowjetzonen-Ministerpräsidenten Professor Hermann Kastner, ist mit seiner Familie aus Dresden nach Westberlin geflüchtet. Er erklärte einem Vertreter der amerikanischen "Neuen Zeitung": "Man kann in der Ostzone nicht mehr unangefochten leben, wenn man sich nicht zur SED oder wenigstens zu ihrer nationalen Front bekennt."

Die "Neue Zeitung" veröffentlicht außerdem den Inhalt eines Telefongesprächs zwischen Prof. Kastner und seinem Sohn. Auf die Frage des jungen Kastner: "Sag mal, willst du nicht mitkommen oder kannst du noch weiterhin verantworten, was bei uns geschieht?" soll Prof. Kastner geantwortet haben: "Das, was bei uns geschieht, kann ich besser beurteilen und genauer."

Nach den Ermittlungen befanden sich die Verteilerstellen für die Rauschgifte in der Bundesrepublik und in Berlin. Die Rauschgifte, darunter große Mengen Marihuana aus Chile, wurden von vier Amerikanern, die als Schiffsbesatzungsmitglieder getarnt waren, in Hamburg an Land gebracht. Diese vier Ame-

rikaner, die als das Haupt der Bande gelten, sind entflohen. Die Bande schmuggelte auch ein bisher in Europa noch teilweise unbekanntes, äußerst wirksames Abtreibungsmittel von Südamerika ein. In verschiedenen europäischen Ländern hatten die Schmuggler eine Gesellschaft organisiert, die die Abtreibungen selbst vornahm. Eine Verteilungsstelle der Organisation befand sich in dem als internationalen Treffpunkt bekannten Bad Wildungen bei Kassel. Zwei Badearzte, denen enge Beziehungen zu der Bande nachgesagt werden, starben vor einiger Zeit auf mysteriöse Weise.



Oberbürgermeister Reuter begrüßt Dr. Adenauer

In diesen Tagen weilt Bundeskanzler Dr. Adenauer zu seinem offiziellen ersten Besuch in Berlin. Unser Bild zeigt die Begrüßung auf dem Flugplatz. V.l.n.r.: Bürgermeister Dr. Friedensburg, Oberbürgermeister Prof. Reuter, Bundeskanzler Dr. Adenauer und Prof. Erhard. (dpa-Bild)

SPD mißbilligt Deutschlandlied in Berlin

„Völlige Verständnislosigkeit gegenüber Idee und Praxis der Demokratie“

BONN. (dpa). Die SPD-Bundestagsfraktion hat am Dienstag in Bonn gegen das Singen der dritten Strophe des Deutschlandliedes im Anschluß an die Rede des Bundeskanzlers in Berlin Stellung genommen. „Die Sozialdemokratische Partei mißbilligt die Methode, gegen den erklärten und erkennbaren Willen der großen Mehrheit der Berliner, eine Art Nationalhymne diktatorisch einführen zu wollen“, heißt es in der Erklärung der Fraktion.

In der Aufforderung des Bundeskanzlers, die dritte Strophe des Deutschlandliedes zu singen, sieht die SPD „eine völlige Verständnislosigkeit gegenüber Idee und Praxis der Demokratie“. Das Deutschlandlied sei durch Mißbrauch, den Nationalisten und Nationalsozialisten mit ihm getrieben hätten, weitgehend seines Sinnes und Wertes entkleidet.

„Die Sozialdemokratie ist der Meinung, daß man nicht mit Emblemen, Fahnen und Liedern die Schwierigkeiten Deutschlands überwinden kann.“ Dazu seien Taten notwendig

und die Gelegenheit zu solchen Taten biete eine Politik der sozialen Hilfe, eigene Initiative, Festigkeit bei der Forderung nach gesamtdeutschen Wahlen und praktische Hilfe für Berlin. Als praktische Hilfe für Berlin nennt die SPD „seine Heranholung als zwölftes Land der Bundesrepublik, das nachdrückliche Eintreten für die deutschen Interessen an der Ruhr und den politischen Kampf für das Verbleiben des Saargebietes bei Deutschland. Die Versäumnisse auf diesen Gebieten können nicht durch Gesänge wettgemacht werden.“

Ehrenfriedhof für 2000 deutsche und alliierte Soldaten in Kehl

KEHL (Eigener Bericht). Anlässlich des Besuches des Grenzlandausschusses der Deutschen Bundesregierung in Kehl kündigte der Präsident des Verbandes der Deutschen Volksgenossen die Errichtung eines gemeinsamen Ehrenfriedhofes für 2000 deutsche und alliierte Soldaten, die beim Kampf um Kehl ihr Leben lassen mußten, an. Von diesen zweitausend Toten, seien bisher trotz aller Bemühungen über 1200 nicht identifiziert worden. Staatspräsident Wohleb, der die Zusage der badischen Landesregierung zur Errichtung dieses Ehrenfriedhofes gab, erklärte, daß dieser Friedhof ein ewiges Mahnmahl zur gegenseitigen Verständigung der beiden großen europäischen Völkerfamilien Deutschland und Frankreich sein müsse. Auch von seiten des Grenzlandausschusses wurde die Errichtung dieses Ehrenfriedhofes begrüßt. (U)

KPD-Redakteur Nagel zu vier Monaten Gefängnis verurteilt

HERFORD, 18. April (dpa). Das britische Obergericht in Herford verurteilte am Dienstag den Chefredakteur des in Detmold erscheinenden kommunistischen „Volks Echo“, Ernst Nagel, zu vier Monaten Gefängnis. Nagel war beschuldigt worden, in einem Artikel gegen den hannoverschen „Volksstimme“-Prozeß die Besatzungsmacht angegriffen zu haben.

Schweiberbrecher Cook verhaftet

MÜNCHEN (dpa). Der seit drei Tagen von einem großen Aufgebot deutscher und amerikanischer Polizei gesuchte amerikanische Schwerverbrecher Homer Cook wurde am Mittwochfrüh in München-Laim von einem Bahnpolizisten entdeckt und verhaftet. Cook, dem eine ganze Reihe schwerer Verbrechen zur Last gelegt wird, war bereits zweimal verhaftet worden und ebenso oft wieder ausgebrochen. Aus der amerikanischen Armee, der er ursprünglich angehörte, war er wegen seiner Straftaten ausgestoßen worden.

Heimatvertriebene wieder auf der Wanderschaft

Mit der Umsiedlung in Schleswig-Holstein untergebrachter Heimatvertriebener in die französische Zone hat für die Betroffenen die Zeit der Wanderschaft in eine neue Umgebung begonnen. Hier werden Kinder eines Umsiedler-Zuges auf der Zwischenstation Dillenburg vom D. R. K. verpflegt. (dpa-Bild)

Große Mehrheit für Tito

TRIEST (dpa). Die Wahlen in der jugoslawischen Zone von Triest haben eine große Mehrheit für Tito ergeben. Wie der Belgrader Rundfunk am Dienstag bekanntgab, stimmten in dem Bezirk Capo d'Istria 88,36 Prozent der Wähler für die Volksfront, 1,7 Prozent für die sozialistische Partei und 1,14 Prozent für die Christlich-Soziale Partei. Die Wahlbeteiligung betrug 86,78 Prozent.

Der Bürgermeister von Triest und Vertreter der Flüchtlinge aus der jugoslawischen Zone richteten am Dienstag eine Protestnote gegen die Zustände in der jugoslawischen Zone an den Sicherheitsrat. Der Sicherheitsrat wird darin aufgefordert, „die Menschenrechte und die Grundsätze der Zivilisation in diesem Gebiet wieder herzustellen.“

Unsere Meinung

Schicksale in dieser Zeit

E.P. Die Reportage des Süddeutschen Rundfunks über die Räumung eines Tiefbunkers im Bereich der Stadt Stuttgart hat in der Öffentlichkeit starke Erregung ausgelöst. Wenn sich auch bei einer sachlichen Prüfung des Falles ergibt, daß die Rundfunk-Reportage etwas einseitig war, muß man ihr doch zubilligen, daß sie ein echtes Problem in das Licht der Öffentlichkeit gerückt hat. Um zu richtigen Schlüssen zu kommen, muß man dieses Problem in seiner Gesamtheit betrachten.

Die einfache Wahrheit ist, daß es in Deutschland heute so etwas wie einen fünften Stand gibt, an dessen unterstem Rande der Weg zum Lumpenproletariat nur noch einen kleinen Schritt lang ist. In der Bundesrepublik leben Millionen Menschen, die durch ein grausames Kriegsschicksal, durch Austreibung und Bombenkatastrophen entwürfelt wurden. Millionen leiden unter entsetzlichen Wohnungsverhältnissen, ja, eine große Anzahl ist überhaupt nicht im Besitze einer Wohnung. Diese Menschen bevölkern die Bunker oder jene sogenannten Elendsquartiere in den Kellerlöchern gebombter Häuser. Während der warmen Jahreszeit finden wir viele von ihnen auch auf den Landstraßen.

Diese Verhältnisse stellen die Verwaltung unserer Gemeinden vor eine schier unlösbare Aufgabe. Soweit die Landeshauptstadt Stuttgart betroffen wird, haben wir das Problem an anderer Stelle von verschiedenen Seiten beleuchtet. Es gibt aber auch noch andere Fragen, die Beachtung verdienen. Der Bürgermeister eines Landstädtchens an einer Reichsstraße berichtete uns dieser Tage über den Kummer, den ihm die wandernden Menschen bereiten. Es vergeht, so führte er aus, kein Tag, ohne daß nicht zwei, drei oder fünf meist jüngere Menschen bei ihm vorsprechen und um Nachtquartier bitten. Diese Wanderer werden in der Regel von einem Ort zum anderen geschickt, und es ist nicht sicher, ob sie überhaupt eine Unterkunft für eine Nacht erhalten können. Die Zahl jener, die Tag für Tag die Landstraßen bevölkern, geht in die Zehntausende.

Dieser Zustand enthält eine soziale Krankheitserscheinung bedrohlicher Art. Ihr wäre zu einem großen Teil durch eine andere, gesündere und vernünftiger Wirtschaftspolitik zu steuern. Wenn es Vollbeschäftigung gäbe, würden die meisten der herumstreunenden Menschen einen Arbeitsplatz finden können und dadurch seßhaft werden. Wenn es dazu noch genügend Wohnungen gäbe, würden jene, die in den Bunkern hausen, ein normales Leben führen können. Die Existenz des Menschen als Mensch ist an geregelte Arbeit und geordnete Wohnverhältnisse gebunden!

Es ist tief bedauerlich, daß der Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und um die Erreichung der Vollbeschäftigung nicht vom ganzen Volk und vor allem nicht von den wirtschaftlich und politisch Verantwortlichen in seinem tieferen Sinn verstanden wird. Anstatt daß sich alle Kräfte auf eine Lösung großen Stiles konzentrieren würden, erlebt man es, daß uns durch Rechenkunststücke die angeblichen Ursachen der Arbeitslosigkeit ausgemalt werden. Indem man auf die Heimatvertriebenen, auf die Heimkehrer oder auf den Umstand hinweist, daß wir nicht wie früher Hunderttausende junger Menschen als Soldaten eingekleidet haben, ist keinem der Betroffenen gedient. Zudem ist die Rechnung selbst reich an Fehlerquellen. Ebensovienig kann uns mit reinen Polizeimaßnahmen gedient sein. Ein soziales Problem muß mit sozialen Mitteln bekämpft werden.

Vollbeschäftigung wird bei den gegenwärtig von unserer Bundesregierung verfolgten Grundsätzen nicht erreichbar sein. Auch das Wohnungsproblem kann in kurzer Zeit nicht zur Gänze gelöst werden. Dieser Umstand darf uns aber nicht veranlassen, die Hände untätig in den Schoß zu legen, auch dann nicht, wenn die ergriffenen Mittel das Problem nicht an der Wurzel packen. Auch Übergangslösungen sind des Schweißes aller Menschen guten Willens wert.

Großstädte, die noch vorhandene Wohnbunker räumen wollen — es ist hoch an der Zeit, daß dies geschieht! — müssen andere Übergangslösungen schaffen. Es müssen große Wohnsylvie errichtet werden, in denen Menschen nicht nur eine Nacht, sondern so lange untergebracht werden können, bis ihnen eine ordentliche Wohnung vermittelt werden kann. Solche Einrichtungen würden auch die Beaufsichtigung wesentlich erleichtern. Beim Wohnungsbau sollen Klein- und Kleinstwohnungen in genügendem Maße erstellt werden. Es gibt eben einmal einen großen Teil von auch in Beschäftigung stehenden Menschen, die nicht mehr als zwanzig Mark im Monat an Miete bezahlen können. An den Landstraßen aber müssen in größeren Orten, wo eine entsprechende Fürsorge und Kontrolle möglich ist, Wanderer-Übernachtungsheime geschaffen werden.

Wir dürfen uns damit aber auch nicht zufrieden geben. Das große Ziel, für das wir mit allen Kräften uns einsetzen müssen, ist: Arbeit und Wohnungen für alle! Es genügt nicht, Kriminalstatistiken aufzustellen oder über die Verwahrlosung der Jugend scheinheilige Reden zu halten. Wir müssen dem deutschen Volke dankbar sein, daß es in der furchtbaren Katastrophe, die dem Kriege gefolgt ist, ein so hohes Maß an moralischer Festigkeit bewahrt hat, daß es dafür kaum ein Beispiel gibt. Diese Haltung aber muß für uns eine Ermunterung sein, mit Aufgebot aller Kraft den großen Lösungen zuzusteuern.

DGB veröffentlicht Vorschläge zur Mitbestimmung

Paritätisch besetzter Bundeswirtschaftsrat gefordert — Änderung der Industrie- und Handelskammern vorgeschlagen

Düsseldorf (dpa). Der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlichte am Dienstag die von ihm einstimmig gebilligte Fassung der Gewerkschaftsvorschläge zum Mitbestimmungsrecht. Sie sehen auf überbetrieblicher Ebene einen von Gewerkschaften und Unternehmern paritätisch zu besetzenden Bundeswirtschaftsrat, entsprechende Länderwirtschaftsräte und an Stelle der bisherigen Industrie- und Handelskammern ebenfalls paritätisch besetzte Wirtschaftskammern vor. Auf betrieblicher Ebene ist die paritätische Beteiligung von Betriebsrats- und Gewerkschaftsvertretern in den Aufsichtsorganen und noch zu bildenden Wirtschaftsausschüssen vorgesehen.

Betriebe mit mehr als 300 Belegschaftsmitgliedern, die als Aktiengesellschaft oder Kommanditgesellschaft auf Aktien geführt werden, sollen nach dem Vorschlag der Gewerkschaften ihre Aufsichtsräte mit Aktionären und Nichtaktionären als Vertretern der Arbeitnehmer paritätisch besetzen. Die Nichtaktionäre sollen Vertreter der Betriebsräte (betriebselgene Vertreter) und Vertreter der Gewerkschaften (betriebsfremde) sein. Gesellschaften ohne Aufsichtsräte sollen einen nach diesen Gesichtspunkten aufgebauten Aufsichtsrat bilden. Aufsichtsratsähnliche Organe

müßten in diesem Sinne umgestaltet werden. Bei Aktien- und Kommanditgesellschaften auf Aktien, eingetragenen Genossenschaften und Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die weniger als 300 Belegschaftsmitglieder haben, sollen die Aufsichtsräte ebenfalls nach diesen Gesichtspunkten umgebildet werden, wobei zwei Betriebsratsmitglieder als Nichtaktionäre in den Aufsichtsrat berufen werden.

Vorstandsmitglieder, die für Arbeits-, Sozial- und Personalfragen verantwortlich sind, dürfen nicht gegen den Willen der Arbeitnehmervertreter des Aufsichtsrats bestellt werden.

In den Betrieben mit Aufsichtsorganen werden Wirtschaftsausschüsse mit Betriebsangehörigen gebildet, die paritätisch durch den Betriebsrat und die Betriebsleitung besetzt werden. Die Ausschüsse behandeln die Produktion und sonstige wirtschaftliche Fragen des Betriebes. Meinungsverschiedenheiten werden durch den Aufsichtsrat entschieden.

In allen anderen als den vorgenannten Betrieben mit mehr als zwanzig Belegschaftsmitgliedern ist ein vier- bis achtköpfiger Wirtschaftsausschuß zu bilden, der paritätisch aus Vertretern des Betriebsrates und der Betriebsleitung besetzt werden soll.

Bei wesentlichen Änderungen des Betriebszweckes, des Betriebsumfanges, Verschmelzungen und sonstigen grundlegenden Umstellungen sollen die vom Betriebsrat benannten Mitglieder des Wirtschaftsausschusses ein Vetorecht haben. Meinungsverschiedenheiten sollen durch paritätisch besetzte Schiedsstellen entschieden werden, die bei den jeweils zuständigen Wirtschaftskammern zu errichten sind. Bei den Landeswirtschaftsministern sollen Aufsichtsstellen gebildet werden, die die Durchführung der Schiedssprüche überwachen. Der Gewerkschaftsvorschlag sieht ferner vor, daß die Vertreter der Arbeitnehmer in allen vorgeschlagenen Organen innerhalb und außerhalb der Betriebe ihre Aufgabe ungehindert durchführen können, vor beruflicher Benachteiligung geschützt werden und einen besonderen Kündigungsschutz erhalten.

Die überbetriebliche Mitbestimmung

Der auf der überbetrieblichen Ebene von Gewerkschaften und Unternehmerverbänden paritätisch zu bildende Bundeswirtschaftsrat soll die Regierung, die Ministerien, Bundestag und Bundesrat in allen wirtschafts- und sozialpolitischen, steuerlichen und finanzpolitischen Fragen beraten und ihnen seine Vorschläge unterbreiten. Gegenüber der Regierung und den Ministerien hat er das Recht, mit diesen Vorschlägen formell gehört zu werden. Er soll ferner die wirtschaftliche und soziale Entwicklung fördern und Fachbeiräte bei den Ministerien bestellen.

Der Bundeswirtschaftsrat, dessen Sitzungen öffentlich sind, soll aus 150 Mitgliedern bestehen, die nach Vorschlag des Bundeskanzlers durch den Bundespräsidenten auf vier Jahre berufen werden. Seine Organe sind das Präsidium, eine Vollversammlung und Ausschüsse. Seine Kosten werden vom Bundeshaushalt bestritten. Seine Mitglieder vertreten die wirtschaftlichen Interessen des ganzen Volkes und sind nur ihrem Gewissen verpflichtet.

Arbeitsbeschaffungs-Programm der SPD

Wirtschaftspolitische Ausschuß berät detaillierten Entwurf

Bonn (AZ). Unter Vorsitz des Wirtschaftsministers von Württemberg-Baden, Dr. Veit, berät der wirtschaftspolitische Ausschuß der SPD in Bonn den Entwurf eines detaillierten Arbeitsbeschaffungsprogramms, das dem Hamburger Parteitag der SPD zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. Wir berichten bereits gestern darüber und gehen heute ausführlicher darauf ein.

Der Entwurf sieht ein Sofortprogramm und ein langfristiges Programm vor. Nach dem Sofortprogramm soll durch Anwendung geldpolitischer Mittel eine volle Ausnutzung der vorhandenen Produktionskapazitäten erreicht werden. Daneben wird in einem langfristigen Programm, das zunächst für drei Jahre vorgesehen ist, die Neuschaffung von Arbeitskapazitäten durch eine entsprechende Investitionspolitik vorgeschlagen.

In den Leitlinien, die für das Gesamtprogramm Gültigkeit haben, werden u. a. eine bevorzugte Förderung der Exportindustrie sowie eine Kapitallenkung zur Erzielung höchstmöglicher volkswirtschaftlicher Effekte

und zur Vermeidung von Fehlinvestitionen vorgesehen. Die Streuung der Flüchtlinge soll Berücksichtigung finden und Korrektur erfahren, deshalb ist neben der Schaffung der Standortindustrien auch die Umsiedlung der Flüchtlingsgruppen in vorhandene Industriezentren geplant. Die Durchführung der Programmpunkte soll im wesentlichen durch kapital- oder geldpolitische Maßnahmen erreicht werden.

Vorbereitungen der Regierung

Bonn (AZ). Bundesarbeitsminister Anton Storch hat, wie unser Korrespondent erfährt, in einer Bonner Unterredung mit dem niedersächsischen Arbeitsminister Alfred Kubel angekündigt, daß die Bundesregierung sich mit der Vorbereitung eines neuen „umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms“ befasse, das im Herbst 1950 zu einer Entlastung des Arbeitslosenmarktes führen solle. Einzelheiten über dieses zweite Programm sind in Bonn noch nicht bekannt geworden.

CDU-Behauptungen widerlegt

Finanzministerium entgegnet angeblicher „Benachteiligung“ Nordbadens

Stuttgart (AZ). Das Württ.-Bad. Finanzministerium hat gestern in einer längeren Erklärung Behauptungen, die in einer Mitgliederversammlung der Karlsruher CDU am 1. April über eine angebliche Benachteiligung Nordbadens aufgestellt worden waren, in allen Punkten zurückgewiesen. Das statistische Material des Finanzministeriums widerlegt gleichzeitig einen Bericht der „Badischen Neuesten Nachrichten“ vom 3. April, in dem diese Anwürfe gegen den württembergischen Landesteil unbewiesen als wahr vorausgesetzt und groß aufgemacht wurden. Das Finanzministerium betont, eine reifliche Nachprüfung aller Unterlagen habe klar bewiesen, daß es sich bei allen Anwürfen von einer angeblichen Benachteiligung Nordbadens um unwahre Behauptungen handle. In dem Bericht werden die Fragen der Mittelbereitstellung für den Bau des Neckarkanals, der angeblichen Benachteiligung der Karlsruher Straßenbahn, ferner die Frage des Baues einer Eisenbahnbrücke in Mannheim sowie das angebliche Memorandum der Auflösung der Eisenbahndirektion Karlsruhe und schließlich die Vergebung eines Druckauftrages von Totzetteln gründlich überprüft. Es wurde in allen Fällen erwiesen, daß es sich um böswillige Verleumdungen handle, die bewußt von einer bestimmten Seite ausgestreut werden, um Volksteile gegen den Landesteil

Württemberg aufzubringen. Das Finanzministerium weist bei der Frage der Verteilung von Geldmitteln für Schulhausbauten, die in den Diskussionen eine besondere Rolle spielten, nachdrücklich darauf hin, daß der Verteilungsschlüssel (50:50) für Baden außerordentlich günstig sei, daß selbst der Abänderungsantrag auf 60:40, vorausgesetzt, daß er vom Landtag angenommen werde, immer noch als günstig für Nordbaden bezeichnet werden müsse. Der Schlüssel, der dem bisherigen Steueraufkommen zugrunde gelegt worden sei, sei deshalb so günstig, weil sich die Entwicklung des Steueraufkommens seit längerer Zeit im Verhältnis 65:35 geändert habe. Der Landesteil Württemberg schießt bekanntlich gegenwärtig noch weit mehr finanzielle Mittel zu als früher.

Württemberg-Hohenzollern stimmt Volksbefragung zu

Tübingen (dpa). Nachdem das württ.-bad. Kabinett bereits am Montag der Freudenstädter Vereinbarung zugestimmt hat, nach der eine Volksbefragung über den Südweststaat stattfinden soll, hat auch das Kabinett von Württemberg-Hohenzollern am Dienstag diese Vereinbarung der südwestdeutschen Länderchefs gebilligt.

„AZ“-Kurzmeldungen

Finanzministerium gegen Luxussteuer Stuttgart. Das Württembergisch-Badische Finanzministerium lehnt die Einführung einer Luxussteuer ab. Das Ministerium betont: „Das Finanzministerium hat sich von Anfang an mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung einer Luxussteuer oder einer ähnlichen besonderen Steuer auf hochwertige Verbrauchsgüter ausgesprochen. Dieser Standpunkt hat sich nicht geändert.“ (AZ)

Dr. Ott will „aufdecken“ Wendlingen. Der Bundestagsabgeordnete der „Deutschen Gemeinschaft“, Dr. Franz Ott, kündigte auf einer Versammlung in Wendlingen an, daß seine Partei in Kürze Material über Korruptionsfälle veröffentlichen werde. Dr. Ott teilte ferner mit, daß die „Deutsche Gemeinschaft“ in nächster Zeit ihr Programm veröffentlichen werde. Von der Vereinigung sowie von der früheren Neigemeinschaft wurde bisher noch kein Programm herausgegeben. (LWB)

Bestrafung der Friedhofsschänder Frankfurt. Der Frankfurter Magistrat hat am Montag die Schändung des jüdischen Friedhofs in Frankfurt auf das schärfste verurteilt und gefordert, den Fall so schnell wie möglich aufzuklären und die Schuldigen zu bestrafen. Wenn die Täter jugendliche seien, müsse Fürsorgeerziehung erzwungen werden. Der Schuldesernent der Stadt, Seliger,

wurde vom Magistrat gebeten, dafür zu sorgen, daß die Schulen den Antisemitismus immer wieder als Kulturschande und Unmenschlichkeit brandmarken. (dpa)

Deutsches Volk nicht antijüdisch Frankfurt. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy erklärte am Dienstag in einer Stellungnahme zu den antijüdischen Kundgebungen in Hamburg und Frankfurt, er sei sich bewußt, daß das deutsche Volk als Gesamtheit für diese Vorfälle nicht verantwortlich sei. (dpa)

Ausschuß will FDJ-Treffen beobachten Berlin. Der derzeitige Vorsitzende des Berlin-Ausschusses des Bundestages, Wilhelm Meißel (SPD), will sich Pfingsten in Berlin aufhalten. Meißel sagt: „Damit auch Bonn ein objektives Bild über den Ablauf der FDJ-Veranstaltungen bekommt, die vielleicht heute nicht mehr, aber einstmals den Sinn hatten, Westberlin zu überrennen, halte ich die Anwesenheit von Ausschußmitgliedern in Berlin zu Pfingsten für außerordentlich wichtig.“

Gegen Mitbestimmungsrecht Frankfurt. Die FDP-Fraktion des Hessischen Landtags will gegen das Inkraftsetzen des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts der Betriebsräte Klage beim Hessischen Staatsgerichtshof erheben. (dpa)

Volksbegehren genehmigt

Stuttgart (LWB). Das Württ.-Bad. Innenministerium hat am Dienstag den Antrag der „Deutschen Gemeinschaft“ auf Zulassung eines Volksbegehrens in Württemberg-Baden zur Neuwahl des Landtags genehmigt. Die Genehmigung erfolgte auf Grund von 6050 Unterschriften, die die „Deutsche Gemeinschaft“ am vergangenen Samstag dem Innenministerium zugeleitet hatte.

Sobald die Eintragungslisten für das Volksbegehren gedruckt sind, wird das Württ.-Bad. Innenministerium den Zeitpunkt der Auslegung dieser Listen im „Württembergisch-Badischen Staatsanzeiger“ bekanntgeben. Wenn sich bei dem Volksbegehren 100 000 oder mehr Stimmberechtigte in Württemberg-Baden in diese Listen einzeichnen, muß die Landesregierung eine Volksabstimmung über die Neuwahl des Landtags ansetzen.

Die „Deutsche Gemeinschaft“ hat den Druck der Eintragungslisten und ihre Versendung an die Gemeindebehörden des Landes selbst zu bezahlen.

DPV-Abg. Rath:

„Zu hohe Unterstützungen“

Kirchheim/Neckar (AZ). Bundestagsabgeordneter Rath (DVP) übte in einer Versammlung am Samstag in Kirchheim/Neckar scharfe Kritik an der Behandlung der Arbeitslosenfrage. Rath bezifferte die Zahl der Erwerbslosen sogar auf 2,6 Millionen, deren Kosten den Staat zu stark belasten würden. Nach seiner Auffassung seien die „Unterstützungen zu hoch“ angesetzt, so daß vor allem die Jugend dadurch „zur Faulheit erzogen“ würde. Als einziges Fundament des Staates bezeichnete Rath den Mittelstand.

Protest gegen Brotpreis-Erhöhung

Bonn (AZ). Der Verbraucherausschuß beim Bundesernährungsministerium hat in einer Entschließung gegen jede Erhöhung des Brotpreises protestiert. Das Lohnniveau der breiten Volksschichten und vor allem die große Zahl der Arbeitslosen und Unterstützungsempfänger lasse eine solche Preis-erhöhung, die sozial unverantwortlich sei, nicht zu. Gleichzeitig wird erklärt, daß eine Senkung des gegenwärtigen Milchpreises unbedingt notwendig sei.

Bundestagsabgeordnete in New York

New York (dpa). 15 Bundestagsabgeordnete sind am Dienstagabend zu einem fünfwöchigen Besuch der Vereinigten Staaten in New York eingetroffen. Sie flogen von dort gleich nach Washington weiter, wo sie zwei Wochen die Arbeit des Kongresses beobachten sollen. Später sollen die Abgeordneten Einblick in das öffentliche Leben der Staaten erhalten. Der Delegation gehört auch der Ludwigsburger Abgeordnete Willi Lausen (SPD) an.

Verdoppelung der Auswanderungsquote

Bonn (AZ). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy hat dem Bundesvertriebenminister Dr. Lukaschek vorgeschlagen, noch in diesem Jahre 54 000 Deutsche zu ihren Verwandten in die Vereinigten Staaten auszuwandern zu lassen. Das würde, so betont das Bonner Ministerium, etwa die Verdoppelung der bisherigen Auswanderungsquote bedeuten. Die USA wollen, so heißt es, die Transportkosten übernehmen.

Reformiert das Kriegsofferversorgungsrecht!

Von Helmut Basille, M. d. B. und Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands

Nach Aufstellung des Bundesministeriums für Arbeit sind zur Zeit rund 3.400.000 versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene amtlich registriert.

Am 31. 12. 1949 waren darunter noch 764.308 Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, deren Rentenansprüche keine Erledigung gefunden haben.

Amtlichen Schätzungen zufolge sollen davon ca. 518.000 Fälle rentenbezugsberechtigt sein.

Nach den Erfahrungen aus der Zeit nach dem ersten Weltkriege ist mit den genannten Zahlen noch nicht der gesamte versorgungsberechtigte Personenkreis erfasst.

Diese Feststellung wird durch die Tatsache erhärtet, daß allein im Dezember 1949 ein Zugang von 87.500 Rentenansprüchen zu verzeichnen war. Auf Grund dieser Sachlage kann die Schlussfolgerung gezogen werden, daß sich die Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Gebiet der Bundesrepublik einem Grenzwert von 4 Millionen nähern wird. In diesen Zahlen spiegelt sich mit erschreckender Deutlichkeit der gewaltige Umfang des Problems der Kriegsofferversorgung.

Wie hoch wird der Gesamtaufwand sein?

Der vom Bundesminister für Arbeit, Anton Storch, mit 3 Milliarden DM jährlich bezifferte Versorgungsaufwand ist meiner Überzeugung nach stark überzogen. Amtlichen Feststellungen zufolge waren die Ausgaben im Rechnungsjahr 1949 für den Gesamtkomplex der Kriegsofferversorgung, d. h. also für Rentenleistungen, Heilbehandlungs- und Verwaltungskosten 1 Milliarde 942 Millionen DM. Hinzu kommen die bereits vorher genannten 518.000 nicht erledigten Fälle, wofür weitere rund 300.000.— DM anzusetzen wären.

Als Neuzugang im Rechnungsjahr 1950 sind 15 Prozent zu veranschlagen, so daß der Gesamtaufwand rund 2,6 Milliarden DM betragen würde. Er ist freilich hoch genug, um der Alptrück schlafloser Nächte jedes Finanzministers zu sein. Aber es ist abwegig, sich an diesen hohen Zahlen zu berauschen; denn man verliert dabei den Blick für die sehr realen Tatsachen des Einzelfalles, für den ganz bestimmte Maximen gelten.

Anspruch der Priorität der Kriegsofferver

Die Kriegsofferversorgung hat eigene Gesetzmäßigkeiten, die durch den Schuß in die Lebenslinie verursacht sind. Es bestehen nebeneinander ein selbständiger unabhängiger Rechtsanspruch und selbständige Versorgungsbedürfnisse infolge der besonderen Schichtung des Personenkreises nach Lebensalter, Beruf und sozialen sowie soziologischen Verhältnissen. Auch kann ein gewisser Anspruch auf Priorität der Kriegsofferver nicht zweifelhaft sein. Er ist bei keinem anderen durch die Kriegsfolgen betroffenen Personenkreis so gut fundiert. Rechtlich findet der Anspruch eine starke Stütze schon im bürgerlichen Recht. Moralisch liegen bei den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Leistungen und fortdauernde Opfer für das Volk in seiner Gesamtheit vor, die von keiner anderen Gruppe übertroffen werden können. Staatspolitisch nehmen die Kriegsofferver durch ihre Zahl, ihre volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung eine hervorragende Stellung ein. Nur bei einer völligen Unkenntnis der Materie oder bei gefühlvoller Mißachtung des Rechts kann also die Auffassung vertreten werden, daß sich die Kriegsofferversorgung in Notzeiten nach der schmalsten Lohnlücke auszurichten habe.

Humanitätälöhne? Nein!

Im Zusammenhang mit der Versorgungsreform ist der Gedanke ausgesprochen worden, daß keine Rentenleistungen notwendig sind, wenn Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene im Erwerbsleben stehen. Er ist keinesfalls neu. Schon das Dritte Reich hatte versucht, diesen Gedanken bei der Schaffung des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsrechts durchzuführen, ist aber damit völlig gescheitert.

Diese Feststellung an sich ist keine unbedeutend sachliche Argumentation, und es muß deshalb nach den Ursachen geforscht werden.

Der Körperschaden führt beim Kriegsbeschädigten ganz zweifelsohne zu einer Minderung seiner Erwerbsfähigkeit. Eine Rückführung an den alten Arbeitsplatz ist in vielen Fällen nur schwer möglich und in manchen ganz ausgeschlossen. Dieser Weg wäre also nur dann gangbar, wenn man auf das Prinzip der Humanitätälöhne zurückgreifen würde. Dieses Prinzip wird aber, meiner Überzeugung nach zu Recht, von allen fortschrittlichen Gewerkschaften heute verneint. Seine Einführung als ein Bestandteil der Kriegsofferversorgung müßte beim Beschädigten dauernde seelische Komplexe auslösen und ihn zugleich in den Augen seiner Arbeitskameraden, gewollt oder ungewollt, herabsetzen.

Verneint man aber aus diesem Grunde das Prinzip der Humanitätälöhne für den Kriegsbeschädigten, dann ergibt sich daraus als Konsequenz die Forderung nach einer Versorgungsrente zum Ausgleich des wirtschaftlichen Schadens einerseits und der körperlichen Behinderung andererseits. Hierbei erhebt sich die Frage, wer selbst beschädigt ist oder die Anhaltspunkte bei der ärztlichen Beurteilung von Körperschäden zu übersehen vermag, weiß, daß der anatomische Schaden bei dieser Gruppe von Beschädigten nicht geringfügiger Natur ist. Demgemäß sind auch die wirtschaftlichen Nachteile durch Verdienstaustausch und wegen Mehraufwandes für Fahrten, für Wäsche- und Kieiderverschleiß sowie für Diätkost bei inneren Leiden erheblich. Daraus resultiert, daß man hinsichtlich der Ab-

grenzung bei der Rentenberechtigung im neuen Gesetz keinesfalls unter die Grenze des Reichsversorgungsgesetzes und bezüglich Leistungshöhe unter die derzeitigen Mindestrenten gehen kann.

Das erstere Gesetz war für seine Zeit vorbildlich und übertrifft alle anderen Versorgungsgesetze. Deshalb sollte auch dieses Gesetz bei der Neuordnung als Vorbild dienen, wobei die heute veränderten Zeitverhältnisse und Bedürfnisse in Rechnung zu stellen sind.

Was muß das neue Gesetz unbedingt bringen?

Es muß in seinem Aufbau einfach und übersichtlich sein. Jeder Versorgungsberechtigte muß erkennen können, welche Ansprüche er stellen und welche Leistungen er zu beanspruchen hat. Die Rente sollte deshalb in abgerundeten Beträgen und nicht in Prozentzahlen ausgedrückt sein. Bei der Neufassung der Rechtsvorschriften sollte man nach Möglichkeit eingeführte Begriffe zu erhalten suchen, um dadurch die Ergebnisse der früheren Rechtsprechung erhalten zu können. Damit würde eine wesentliche Beschleunigung des Umanerkennungsverfahrens und ein hoher Grad von Rechtssicherheit bewirkt.

Das neue Recht muß aus wirksamen Vorkehrungen zum Schutze der Existenz bestehen. Dabei muß die Rente des Vollerwerbsbeschränkten eine Lebenshaltung sichern, die jener des Erwerbstätigen entspricht. Sie soll so bemessen sein, daß sie den Empfänger befähigt, an den bescheidenen kulturellen Gütern teilzunehmen.

Als selbstverständlicher Grundsatz muß gelten, daß der Empfänger nicht gezwungen ist, nebenher die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen.

Abschließend noch ein Wort zur Anrechnung der Rente auf das Arbeitseinkommen. Sie ist grundsätzlich zu verurteilen, weil sie in ihrer Auswirkung den Faulen belohnt und den Fleißigen bestraft. Sie lähmt den Arbeitswillen, verleidet zur Unwahrhaftigkeit, schädigt den Fiskus und die Volkswirtschaft und kostet auf Umwegen mehr Geld, als sie einbringen kann, wenn sie das erträgliche Maß überschreitet, was beim heute geltenden Recht zweifelsohne der Fall ist.

Gefahrenzone Ostsee

Von unserem R.H.-Korrespondenten in Schweden

Das amerikanische Flugzeugunglück im Ostsee-Gebiet erschreckte die schwedische Bevölkerung wie ein Blitz aus helterem Himmel. Die Zeitungen überboten sich in sensationellen Schlagzeilen. Menschen, deren Denken über die Landesgrenzen kaum hinausgegangen war, wird mit einem Male bewußt, daß Schweden wie ein Niemandsland inmitten der Kampfgefühle des kalten Krieges liegt. Die geheimnisvollen Begleitumstände geben einer üppigen Gerüchelflora den idealsten Nährboden. Bevor der sowjetische Protest bekannt wurde, hörte man immer wieder die Ansicht, daß die Amerikaner das Flugzeugunglück erfunden hätten, um einen Vorwand für die probeweise Konzentration bedeutender Flugstreitkräfte in Dänemark zu haben. Und nun heißt es gar, daß auch der sowjetische Protest erfunden sein könne, um die Amerikaner zu ärgern. Ängstliche Gemüter fragen besorgt, ob es sich nicht vielleicht um eine bewußte Demonstration gehandelt habe, um einen sowjetischen Blitzanzug zu provozieren. Jedenfalls ist der schwedischen Öffentlichkeit manches recht unverständlich, z. B. das Fehlen aller Anhaltspunkte über das

Schicksal des verunglückten Flugzeuges, das doch mit seiner Bodenbasis in Radiokontakt gewesen sein muß.

Daß die Sowjets entlang der Ostküste militärische Anlagen bauen, ist schon oft in der Presse behandelt worden. Das sowjetische Mißtrauen gegen schwedische und dänische Fischerboote und die wochenlangen Verhöre der Fischer werden u. a. damit begründet, daß die Sowjets das ganze Gebiet — über die Hoheitsgrenze hinaus — für Fremde unzugänglich machen wollen. Und ein amerikanisches Interesse gerade an diesen Gebieten findet man begreiflich. Aber die Schweden sehen darin ein ernstes Mahnzeichen. War die Ostsee im Zweiten Weltkriege eine vom Kriegsgeschehen kaum berührte Zone, so verändert sich nur ihr Charakter gründlich. Da die Ostsee als Binnenmeer für den Westen als Offensivraum kaum in Betracht käme, dürfte sich das amerikanische Interesse vor allem auf russische Offensivanlagen beziehen — Offensivanlagen gegen wen?

Schweden ist stark beunruhigt, denn sein an sich respekteinflößender Verteidigungsstand entspricht doch nicht dem Kriegspoten-

Maurice Webb, M. P.

(Von unserem Englandkorrespondenten)

„Na, jetzt bist du dran“ — dachte ich, als der neue Minister für Ernährung seine erste Presse-Konferenz abhielt — „von der Theorie zur Praxis!“ Denn als mir dieses frische Jungengesicht, das aussieht wie 25 und doch schon 45 Jahre alt ist, zum erstenmal auffiel, da hörte ich Webb eine recht entschiedene Rede halten. Es war im letzten Sommer auf dem Parteitag der Labourparty in Blackpool, als er das laufende Budget des Schatzkanzlers Cripps kritisierte. Die zeitweilige Einfrierung der Löhne ließe sich ja nicht vermeiden, gab er zu, aber das Budget hätte doch sehr unzureichend für die Bescheidung der Profite gesorgt, und damit verhindert, daß bei gleichbleibenden Löhnen doch wenigstens die Konsumpreise gesunken wären. So würde er es machen, wenn er Schatzkanzler wäre!

Nun also, seit einem Monat ist der Kritiker mit der Kontrolle und den Preisen der Nahrungsmittel beschäftigt. Er steht am gefährlichsten Abschnitt der „Home-Front“, den es für einen Minister gibt: vis-à-vis den Hausfrauen! Attlee wußte warum, denn die so fundamental zusammengeschnitzte Labourmajorität erfordert ein besonders taktvolles, geschicktes Manövrieren in Angelegenheiten der Küche und Speisekammer. Webb verbindet Charm und Geschicklichkeit der Formulierung mit großer Gewandtheit im Verhandeln, wobei der Umstand, daß vor zwei Jahren eine Beinamputation nötig wurde, kein Nachteil, sondern ein psychologisches Guthaben bedeutet.

Seiner Kunst der Menschenbehandlung verdankt der aus einfachen Verhältnissen stammende Mann auch den rapiden Aufstieg, seit er „M. P.“ wurde. Das war erst 1945. Damals hatte er aber schon mehr als die Hälfte seines Lebens redend, werdend, organisierend für die Labourparty und seine Gewerkschaft — den Journalistenverband gearbeitet. Daß aber ein Neuling im Parlament bald zum Vorsitzenden der Unterhausfraktion ward, ein Posten, den Attlee und Macdonald innehatten, ehe sie zur Regierungsbildung berufen wurden — das ist sicher ein Unikum. Es ist ein Beweis seiner unbekümmerten Frische und Tüchtigkeit, daß er auch an dieser Stelle, umgeben von so vielen alten Parteiroutiniers, sich ausgezeichnet bewährte und nun bei der Zusammensetzung der zweiten Labourregierung Minister wurde.

Die Preise aber konnte auch er noch nicht herabsetzen, im Gegenteil, Butter und Speck wurden etwas teurer, aber er konnte den englischen Hausfrauen immerhin torrechnen, daß diese Verteuerung für den einzelnen je Woche nur 1/10 Pence ausmachen wird. Die Funktion des Ernährungsministers hängt ja allzusehr von den Entscheidungen der übergeordneten Finanz- und Wirtschaftspolitik ab, also von dem Dreigestirn Cripps—Gaitskell—Wilson (Schatzkanzler, Wirtschaftsminister und Handelsminister). Aber auch ein Ressortminister, der nicht im Kabinett sitzt, kann Einfluß haben — wenn er eine Persönlichkeit ist.

Wird der Minister von 1950 den Parteitagredner von 1949 bestätigen, oder im Stich lassen? Am Budgettag, am 18. April, wird man in England darüber Schlüsse ziehen können. Bernhard Reichenbach.

tial eines möglichen Angreifers. Die rasche Zusammenziehung amerikanischer Flugstreitkräfte in Kastrup mag für Dänemark eine beruhigende Demonstration bedeuten; eine Vereinfachung des schwedischen Verteidigungsdilemmas ist sie nicht.

Wie immer sich das rätselhafte Verschwinden des amerikanischen Beobachtungsflugzeuges aufklären mag — das Ereignis hat doch manchen Schweden aus einem Dornröschenschlaf geweckt und ihm die latente Gefahr veranschaulicht.

L. D. Gerson:

„Das Spiel im England“

Mit Genehmigung des Dom-Verlages München Nachdruck verboten

11. Fortsetzung

Ein Minenräumboot fliegt in die Luft

Van der Waals liefert die Leute. Er findet stets neue Kreise in dem besetzten Land. Eigentlich dürften die Deutschen sich längst darüber klar sein, daß sie Spionage und Illegalität nicht mehr verhindern können. Sie können höchstens immer wieder den Versuch machen, alles daran zu setzen, um zu verhindern, daß das Material seinen Weg zu den Alliierten nimmt, daß die Illegalität zu erfolgreichen Sabotageunternehmungen führt. Trotz aller Maßnahmen wird von der Sabotagegruppe des Deifter Studenten Pahud de Mortagnes, mit der von der Waals Fühlung hat, ein Minenräumboot durch Sprengung schwer beschädigt.

Solche Vorkommnisse dürfen sich nicht ereignen. Man sieht bei den militärischen Dienststellen allzuleicht nur das Negative, das Nichterreichte der Abwehrarbeit. Alle Hauptquartiere und Generalstäbe der Welt sind sich darin gleich. Alle Militärs sind blind den Tatsachen gegenüber, die deshalb Erfolge bedeuten, weil sie etwas verhielten. Wenn ein Minenräumboot durch Sabotage beschädigt wird, gibt es für die Abwehr Aerger. Also nimmt man die Gruppe Pahud de Mortagnes nicht auf die leichte Schulter. Also muß etwas geschehen.

Der Spion van der Waals erhält genaue Anweisungen, wie er sich zu verhalten hat. Es ist ein neues Schauspiel, das mit Statisterie, Kulissen, Stichwort und großem Auftritt beginnt und mit dem stillen Tod des Patrioten endet.

Todesladungen zu vergeben

Der Spion bekommt den Auftrag, den Saboteuren schwerstes englisches Sprengmaterial anzubieten. Er, als abgesprungener Agent, versteht es, den Leiter des Sabotageunternehmens zu interessieren. Der möchte das von England gesandte Material sehen. Die Kulissen bilden für dieses Drama die Räume eines alten leerstehenden Patrizierhauses in Rotterdam. Unter den nur ernenklüchten Vorichtsmaßnahmen läßt Schreieder Sprengstoff, Waffen und Munition in die Räume zu ebener Erde schaffen. Instrukteure der Polizei weisen den Spion, der selbst nur wenig Ahnung hat, was die RAF abwartet, ein. Sie warnen ihn und mahnen zur Vorsicht. Auf den Tischen und dem Parkett stapeln sich die Todesladungen. Man könnte halb Rotterdam damit in die Luft sprengen. Hinzu kommt, daß man manche Apparate nicht einmal scharf ansehen darf, wie die Instrukteure sagen, ohne daß die Gefahr der Explosion besteht. Im ersten Stock wartet Schreieder mit einem Kommando seiner Beamten auf die Dinge, da da kommen sollen.

Van der Waals ist unterwegs, um den Studenten heranzuholen. Schließlich ist alles soweit. Der Anführer der Saboteure steht vor dem kunstvoll aufgebauten englischen Material. Ihm verschlägt es den Atem. Mit der Gelassenheit der alten Instrukteure unterrichtet, warnt und berät ihn van der Waals. Pahud de Mortagnes entschließt sich da, mit Hilfe seiner gesamten Gruppe soviel Material fortzutransportieren, als sie gebrauchen können. Das ist nicht wenig. Er strahlt. Da ist endlich die erhsehnte Hilfe aus England. Auch der Spion strahlt vor Freude. Am Abend kommen sie in kleinen Gruppen, unauffällig, wie van der Waals es angeraten hatte, um das Material zu holen. Der falsche Agent spielt den Hausherrn. Gruppenweise zu zweien und zu dreien nehmen die Kommandos der Sicherheitspolizei sie in ihre Hut. Material und Menschen werden in der Nacht sorgsam, in gleicher Weise schwer bewacht, von den Deutschen abtransportiert.

Schreieder — „Briefträger der Königin“

Das waren Erfolge, die sie buchten. Das waren Vorgänge, die bis zum heutigen Tag in Holland ein bitteres Gefühl wachhalten, wenn man an das England-Spiel erinnert wird. Sicherlich ist das Wort Skandal übertrieben. Der Feind war stets am Zuge. Und er war nicht nur ein ausgezeichnete Spieler, er war dazu ein guter Regisseur. Ihm kam es auf das Wesentliche an und er haftete nicht an irgendwelchen Bedenken kurzschichtiger Politiker, die stets die eigenen Nachrichtendienste am meisten gefährden.

So brachten die Erfolge beim National-Komitee die Regisseure auf eine einzigartige Idee.

Der Leiter des National-Komitees sollte auf direktem Wege über den englischen Nachrichtendienst mit Ihrer Majestät, der Königin, und der holländischen Regierung verhandeln. Schreieder stellte dann auch in der Tat diese Verbindung über seine Funklinien her. So liefen alle Fragen und Antworten, Genehmigungen, Anweisungen und Berichte über die Deutschen, die sie durchgaben und empfingen, die sie verschlüsselten und entzifferten, wie unter normalen Umständen. Es genügte Schreieder, daß er im Bilde war. Dafür unterzog er sich gern der Mühe, wie er sagte, den „Briefträger der Königin“ zu spielen. So wird man in London noch einmal auf die hervorragende Arbeit des Agentenfunks aufmerksam gemacht. Man vertraut ihm nicht nur, man überschätzt sogar mit einem Male seine Möglichkeiten.

Der „Dienst Wim“

Schließlich will man über den Funkweg von entstehenden Widerstandsformationen die Namen der Angehörigen erfahren, um mit ihnen disponieren zu können. So beim „Dienst Wim“, dessen Leitung überrascht ein solches Unterfangen ablehnt. Selbst für van der Waals ist es eine unerfreuliche Angelegenheit, solche Bitten zu stellen, aber als getreues Werkzeug seiner Herren verhandelt er. So gerät er immer tiefer in den Strom der Dinge.

Der „Dienst Wim“ gibt auftragsgemäß nach vielen Funkmeldungen hin und her wenigstens die Namen seiner drei Hauptfunktionäre bekannt. Damit ist schon sein Schicksal besiegelt. Monate später erfolgen zahlreiche Festnahmen.

Fortsetzung folgt



Das Leben im Bonner Glashaus

Ein neues „Prominenten-Ghetto“ ist im Entstehen

BONN, Ende März (Sp)

Das Bild, das die breite Öffentlichkeit von Bonn, dem repräsentativen Platz für die deutsche Demokratie hat, wird durch Presse und Rundfunk gefälscht. Es wäre dazu einiges zu sagen, vielleicht am besten von einem Besucher, den die Arbeit nur hin und wieder dorthin führt und der einigen Abstand zu dem seltsamen Glashaus in der Stadt am Rhein hat.

Der ständige Berichterstatter lebt in Bonn in einem Internat, auch wenn er irgendwo eine Schlafstelle oder eine kleine Wohnung hat. Von vormittags bis abends gibt es kein Ausweichen voneinander, weder in der zügigen Vorhalle, noch in den langen Korridoren, an denen die Fraktionszimmer liegen, noch in dem Eßsaal, einem riesigen Zwischengang von Promenadendeck und Börsenhalle, in der statt Wertpapieren und Produkten Nachrichten gehandelt werden.

Es ist das ein überdimensionaler gläserner Brutkasten für Gerüchte und Sensationchen. Die Fähigkeit, Vorgänge in der richtigen Größenordnung zu sehen, schmilzt in ihm — Ausnahmen bestätigen die Regel — hoffnungslos dahin. Es werden am laufenden Band „kleine Brötchen gebacken“ und als Torten serviert. Nur wenige scheinen die Kunst zu verstehen, Nebensächliches und Unnötiges beiseitezulassen. Die Meister der Be-

schränkung sind selten. Dabei haben die, die dieses Handwerk betreiben, noch die geringste Schuld, meist sind es ihre Auftraggeber, die sie Nichtigkeiten nachjagen lassen.

Aber die Hauptschuld trifft das Bundes-Hauptdorf selbst. Wie gesagt, es gibt kein Untertauchen in dem erfrischenden Bad einer auch nur auf Stunden bemessenen Anonymität. Ist die Schlacht des Plenums oder der Ausschüsse geschlagen, zieht man sich auch am Abend wieder auf jenes Promenadendeck zurück oder flieht in die Weinstube oder die Bar, um dort mit tödlicher Sicherheit zu treffen, wem man entgegen wollte. Selbst die, die eine kleine Wohnung haben, läßt der Bonner Sog schon nicht mehr los. Sie laden sich am Abend Kollegen ein — natürlich wird gefachsimpelt.

Kriegt gerade entsteht ein neues Wohnviertel unterhalb des Venusberges. Noch steht es

dort aus wie beim Aufbau einer Goldgräberstadt am Yukon. Aber man weiß, was kommt, und nennt die ganze Sache in Journalistenkreisen das „Prominenten-Ghetto“. Es läßt sich nicht leugnen: Die Luft ist stickig wie in einem Treibhaus, in dem Intrigen und Nachrede als üppiges Unkraut gedeihen.

Man braucht nicht unbedingt an den alten Reichstag zu denken, wo sich Abgeordnete und Journalisten zu ihrer Arbeit trafen und, wenn sie beendet war, im Nu aus den Augen waren. Das hatte unschätzbare Vorteile. In jeder einigermaßen weitläufigen Großstadt hätte man so verfahren können. So aber sitzt man, leicht gereizt, von morgens bis abends in diesem Glashaus. Und wenn man gerade nichts anderes zu tun hat, wirft man mit Steinen, obwohl man das bekanntlich nicht tun soll. Glaubt man ernsthaft, das alles färbe auf die Arbeit nicht ab?

Vom Kerker in den NKWD-Spionagedienst

Gestapo-Spezialist für Geheimcodes arbeitet für Sowjetzonen-Polizei

LINZ, Ende März (INA)

Auch der Südostrum hatte während des Krieges sein „Funkspiel“, das auf deutscher Seite von dem damaligen Leiter des Referates „Fallschirmjäger“ bei der Staatspolizei Wien, Kriminalrat Sanitzer, durchgeführt wurde. Im Gegensatz zu dem von der Welt als fair anerkannten „Englandspiel“ des Kriminaldirektors Schreieder waren Sanitzers Methoden so anrüchlich, daß er vor etwa einem Jahr vom Volksgerichtshof in Wien wegen schwerer Mißhandlung von Häftlingen zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde.

Ähnlich wie Schreieder war es ihm während des Krieges gelungen, zu vielen Stellen der Alliierten in Funkverbindung zu treten, nachdem er mit brutalen Mitteln aus gefangenen alliierten Agenten die Codes herausgeholt hatte. Er bemühte sich vor allem bei diesen „Funkspielen“, die Bombardierung

kriegswichtiger Ziele in Wien zu verhindern, was ihm allerdings nur um den Preis der Bombardierung ziviler Ziele gelang, womit er seinem Vaterlande nicht gerade einen Dienst erwiesen haben dürfte. Daß er im übrigen nicht so geschickt arbeitete wie Schreieder, geht aus der Tatsache hervor, daß eines Tages eine feindliche Sendung mit der Frage begann: „Ist dort Kriminalrat Sanitzer?“

Imerhin galt er als ein hervorragender Fachmann des Nachrichtendienstes und scheint auch heute dafür zu gelten. Denn der zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Sanitzer wurde vor mehreren Monaten durch Organe der Besatzungsmacht aus der in der sowjetischen Zone Oesterreichs liegenden Strafanstalt Stein in Niederösterreich abgeholt und bekleidet heute eine hohe Stellung im Spionagedienst der „Deutschen Demokratischen Republik“. Seine alten Gegner haben ihn also nicht vergessen!

Ein Kind ohne Arme und Beine

Vor fast zwei Jahren brachten die nordamerikanischen Zeitungen die Meldung von der Geburt eines Kindes im Staate Arkansas, das ohne Arme und Beine zur Welt gekommen war. Das Besondere daran aber war, daß am Körper des Neugeborenen, eines Bübchens, nichts darauf hindeutete, daß Arme und Beine sich hätten entwickeln sollen.

Der blauäugige, flachblonde Freddie war noch nicht ein Jahr alt, da brachte ihn seine Mutter nach New Jersey zu einem der berühmtesten orthopädischen Chirurgen der Vereinigten Staaten, Dr. Kessler. Dieser erklärte, in seiner dreißigjährigen großen Praxis noch keinen Fall dieser Art gesehen zu haben. Obwohl es zunächst hoffnungslos schien, empfahl Dr. Kessler Freddie's Mutter, mit dem Kind täglich gymnastische Übungen zu machen, die eine Stärkung der Körpermuskulatur bezwecken sollten. Und zwar sollte der kleine Freddie täglich zweimal je 45 Minuten lang von einer Seite auf die andere gerollt werden. Fast ein Jahr lang geschah das dann auch.

Und nun kam kürzlich, wie die New Yorker Wochenschrift „Time“ berichtet, Freddie's

Mutter mit dem Kleinen erneut zu Dr. Kessler. Dieser stellte fest, daß sich die Körpermuskulatur des Kindes so befriedigend gut entwickelt hatte, daß man jetzt den Versuch wagen konnte, ihm ein Paar Beinprothesen aus Plastikmaterial anzupassen. Diese Prothesen haben nur Oberschenkel-Länge (sie dienen Anfängern zum Gehenlernen) und werden am Oberkörper des Kleinen angeschliffen. Die Zehen an den „Füßen“ stehen nach hinten, um dem Körper ein besseres Gleichgewicht zu geben. Dank einer Schraubvorrichtung, die von Freddie's Mutter oder dem Kindermädchen bedient wird, kann das Kind nun schon aufrecht sitzen. Geht kann Freddie mit seinen Prothesen jedoch noch nicht. Das soll er nun in den nächsten Wochen lernen, indem er in Dr. Kessler's Klinik täglich übt, das Körpergewicht auf das eine und dann auf das andere Bein zu verlegen. Eine für einen Armlösen besonders schwierige Übung. Ein halbes Jahr später soll Freddie dann vollständige Beinprothesen erhalten. Danach aber will Dr. Kessler versuchen, das viel schwierigere Problem zu lösen wie man dem Kinde auch zur Handhabung von Armprothesen verhelfen könnte.

Der „Club der gezählten Tage“

PARIS, Ende März (CIP)

Der französische Maler und Schriftsteller Michel Brero hat kürzlich in der nordafrikanischen Stadt Oran ein Existentialisten-Kabarett eröffnet. Dieses Kabarett gewährt einer unheimlich-schaurigen Vereinigung Asyl, die sich „Der Club der gezählten Tage“ nennt. Um in jenen düsteren Klub als vollberechtigtes Mitglied aufgenommen zu werden, muß der Bewerber „zum Tode verurteilt“ sein — allerdings nur von den Ärzten. In der Tat verlangen die Gründer des Klubs, daß ein ärztliches Zeugnis die „gezählten Tage“ des künftigen Mitglieds bestätigt. Das Ziel des „Verdammen-Klubs“ ist es, so steht in seinen Statuten, den Todgeweihten die letzten Lebenstage noch so angenehm wie möglich zu gestalten. Manchmal dauern aber diese „letzten Lebenstage“ sehr lange. Umso besser dann für die Klubmitglieder!

Illustrierte Schallplatten

PARIS, Ende März (CRB)

Die schwarzglänzende Schallplatte, in ihrer Art irgendwie zur Gattung des Zylinders gehörig, läuft Gefahr, ihren dunklen Charakter zu verlieren. Eine Pariser Firma ist dazu übergegangen, die seidig glänzenden Kreisflächen mit Bildern zu versehen, mit farbigen sogar. Die Aussichten sind unbegrenzt. In Zukunft wird ein Liebeslied unfehlbar daran zu erkennen sein, daß ein Pärchen sich innig umarmt, die Zigeunerromanz wird sich mit Puzstablern präsentieren, und die tiefsonnige Monumentalität des Beethovenkopfes ist füglich nicht mehr zu vermeiden.

Die Einzelrat der Schallplatte in die große Familie der Magazine mit Nylonbeinen und aufreizenden Filmzernen steht unmittelbar bevor.

Amerikas neues Steckenpferd: man malt

Arbeiter und Bankdirektor mit Pinsel und Palette

New York, Ende März (ETB)

Was in Europa in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg ganz selbstverständlich zur Erziehung jeder „Tochter aus gutem Hause“ gehörte, später aber lächerlich gemacht, wieder aus der Mode kam, nämlich die Herstellung von mehr oder weniger kunst- und geschmackvollen Blumenbildern und ähnlichen Malereien, das ist heute in Amerika das Neueste, die große Mode.

Nicht nur „höhere Töchter“ haben dort plötzlich ihre künstlerische Begabung entdeckt, beinahe ein ganzes Volk ist von dem Drang, der Kunst zu dienen, ergriffen. Amerikaner beiderlei Geschlechts, jeden Alters und jeden Standes greifen heute zum Pinsel und Palette und üben sich in der Hervorbringung farbenprächtiger „Kunstwerke“. Es ist wie ein Aufbruch der amerikanischen Seele in Neuland, wie ein Protest gegen den von den Europäern so oft erhobenen Vorwurf, die Amerikaner dächten nur ans Geldverdienen und seien völlig amüslich.

Der Ingenieur sowohl wie der Arzt, der Philosophiestudent wie die konservativ-wärmende Hausfrau, der Autohändler wie die Sekretärin, sie alle haben sich in Warenhäusern oder Spezialgeschäften Malkästen und die übrigen Utensilien erstanden und malen nun, einem inneren Drang gehorchend, munter drauf los. Der Bankdirektor hat im Rückstuhls seines Wagens sogar eine Staffelei liegen, vor der er draußen in der Natur, den Pinsel auf einen „Blick über den Hudson“ setzend, Börsenkurse, Eisernen Vorhang und H-Bombe vergißt. Doch nicht nur die „reine“, auch die „angewandte“ Kunst kommt zu ihrem Recht. Wer nicht das Geld für eine Staffelei oder weioiger Ehrgeiz hat, kauft sich für 8 Dollars fünfzig einen Porzellan-Malkasten mit Glasfiguren, die er daheim nach eigenem Geschmack oder nach Vorlage in beinahe „echte“ Meißener-Porzellanfiguren verwandelt. Wer's nicht nötig hat, sie zu verkaufen, stellt sie zu den Nippesfiguren aus Großmutter's Tagen.

Wie vieles in den USA erfreut sich auch diese neue Mode der wohlwollenden Förderung durch maßgebende Kreise und — nicht zuletzt — durch die Reklame. So hat das New Yorker Museum für Moderne Kunst eigens einen Raum eingerichtet, wo sich Kinder und neuerdings auch Erwachsene in der Kunst des Malens üben können. Kostenlos stehen den Besuchern beliebige Mengen von Farben, Papier, Pinseln und Plastilin zur Verfügung. Familienweise gehen die Kunstbegeisterten jetzt ins Museum für Moderne Kunst, um dann zu Hause — wiederum familienweise — weiter zu zeichnen, zu malen oder zu bildhauern.

Wie und was man malt? Modern wie Dalí oder Picasso — antik wie Raffael oder Rubens. Alle Stilrichtungen, alle Techniken, alle Geschmäcker sind erlaubt und vertreten. Die in den „Staaten“ übliche Uniformierung hat das private Kunstschaffen noch nicht erfaßt. Gemeinsam aber ist dieser Massenbewegung der unbewußte, starke Drang, der grauen Nüchternheit des amerikanischen Alltags den Farbenrausch entgegenzusetzen und über der exakten Beobachtung und minutiösen Darstellung eines Wolkenkratzer oder eines Grauhalms die bedrohende Fragwürdigkeit von Gegenwart und Zukunft zu vergessen.

Wer malt, will, daß seine Werke bewundert werden, am liebsten in Ausstellungen, die Rekordbesucherzahlen wie die Van-Gogh-Schau oder die Ausstellung der Wiener Kunstschätze sie aufweisen. Man gibt sich jedoch auch mit geringerer Publizität zufrieden. Die erste der großen Ausstellungen amerikanischer „Sonntagsmaler“ fand kürzlich in New York statt. Sie enthielt Bilder, die nur von Musikern, Mitgliedern des New Yorker Philharmonischen Orchesters, gemalt waren. Angesichts dieser Ausstellung fragten sich die Kunstkenner, was wohl wäre, wenn nun alle Maler plötzlich Posaune bliesen oder auf die Pauke schlugen...

Die Schwarze Jenny

LONDON, im März (DSB)

Die Frage, ob Tiere sich bei dem, was sie tun, etwas denken oder nicht, wird durch eine naschhafte Krähe in einem Londoner Vorort erneut aufgeworfen. Besagte Krähe zeigt jedenfalls höchst individualistische Züge, indem sie nicht nur eine Vorliebe für Milch hat, sondern diese ausschließlich bestimmten Gefäßen entnimmt. Obendrein unter erschwerten Umständen.

Denn die Schwarze Jenny, wie der Vogel von den Vorortlern genannt wird, fliegt an sämtlichen Milchtöpfen vorüber, die zwecks Kühlung auf die äußeren Fensterbretter gestellt werden. Diese Gefäße sind für das Tier ohne jeglichen Reiz. Sobald aber in der Morgenfrühe die Milchkutscher kommen und die stannioverpackten Flaschen vor die Türen stellen, fühlt sich die Schwarze Jenny von

einem eigenartigen Verlangen gepackt, die Kapseln mittels ihres energischen Schnabels aufzuheben und nach Ueberwindung des Hindernisses eine ausgiebige Mahlzeit zu sich zu nehmen. Täglich wird sie bei ihrem planvollen Tun von Dutzenden neugieriger Augen beobachtet.

Einmal verjagten humorlose Hausfrauen den Vogel, und zwar mit Nachdruck. Was tat darauf die Krähe? Sie ging sofort zur Revanche über, lauerte arglos daher kommenden Frauen auf, stürzte sich auf deren Hüte, trug sie im Schnabel davon und ließ die Gebilde der Putzmacherinnen ausgerechnet über blinkenden Pfützen fallen, so daß sie ein unwillkürliches Morgenbad erfuhren. Außer den jeweils Betroffenen lachten die Menschen, insbesondere die Kinder, und es blieb nicht aus, daß die Schwarze Jenny in kurzer Zeit der Liebling des Viertels wurde.

Farbfilm vom Aetna-Ausbruch

PARIS, Ende März (CRB)

Der belgische Professor Tazieff hat im Verlauf von zwei Jahren mit 16 Millimeter-Film Farbaufnahmen in den größten noch tätigen Vulkankratern der Erde gemacht. Dank seiner Unererschrockenheit konnte er auch den Ausbruch des Aetna von Ende 1949 filmen. Eine Zusammenstellung der gelungensten Streifen soll erstmals im Mai dieses Jahres in Paris gezeigt werden.

Geheimnisse des Fliegenfluges

NEW YORK, Ende März (ETB)

Mehrere biologische Forschungsinstitute der Vereinigten Staaten haben in Gemeinschaftsarbeit die Fluggewohnheiten der Hausfliegen untersucht und zu diesem Zweck 20 000 mit Farbe markierte Tiere bei allen möglichen Witterungsverhältnissen freigelassen. Das Ergebnis war mit knapp 200 Fliegen, die an verschiedenen Plätzen wieder eingefangen werden konnten, recht mager, es reichte aber doch für bestimmte Beobachtungen aus.

Die gemeine Hausfliege fliegt am liebsten gegen den Wind oder doch quer zu ihm. Für die Flugbahnen sind die mit dem Wind wandernden Gerüche stark maßgebend, aber auch die Farben der überfliegenden Gegenstände, wodurch entweder eine anziehende oder eine abstoßende Wirkung ausgelöst wird. Darüber sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Fest steht, das Blau die Fliege nicht dazu verlockt, sich niederzulassen, ein nicht unwichtiges Ergebnis, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel Gefäße und Verpackungen von Lebensmitteln in dieser Farbe von Fliegen weitgehend verschont bleiben.

Was die Ausflugsfähigkeit betrifft, so konnte man eine senkrechte Flugbahn bis zu zehn Metern feststellen.

Das Milliarden-Alter der Erde

LONDON, Ende März (DSB)

Bisher hatten die zuständigen Wissenschaftler unserem Planeten ein Alter von ungefähr zwei Milliarden Jahren zuerkannt. Das erscheint aber dem Edinburgher Universitätsprofessor Holmes viel zu wenig. Seiner Meinung nach ist unsere Erde fast doppelt so alt, nämlich 3 500 000 000 Jahre. Diese Zahl errechnete der schottische Gelehrte auf Grund unserer neuesten Kenntnisse über die Radioaktivität. Professor Holmes ist jedenfalls überzeugt, daß er das richtige Lebensalter der Erde einigermaßen genau errechnet habe.

Wie wird das Wetter?

Freundlich und wärmer

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Donnerstagabend: Wolkig bis heiter. Trocken. Höchsttemperaturen zwischen 16 und 20 Grad, Tiefsttemperaturen 3 bis 6 Grad, östliche Winde.

AZ, Badische Abendzeitung, Verlagsleiter Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Lokales: Helmut Köhler, Sport: Paul Schevft, Anzeigen: Theodor Zwicker, sämtliche in Karlsruhe. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Tel. 7150-63.

„Konkrete Musik“

PARIS, Ende März (CRB)

Das erste Konzert mit „konkreter Musik“ fand dieser Tage in der Pariser „Ecole Normale de Musique“ statt. Zur Aufführung kamen drei Werke des französischen Komponisten Pierre Schaeffer: „Geräusch-Etuden“, „Suite für 14 Instrumente“ und die „Symphonie für einen einzigen Musiker“. Publikum und Kritik wußten mit dieser „Musik“, die „natürliche“ Geräusche und Töne und Lärm technischer Instrumente wiederzugeben versuchte, nichts anzufangen.

Die Römer stifteten ein Pferd

ROM, Ende März (BJR)

Auf der Via Tritone in Rom spielten Kinder mit Knallfröschen, so daß ein Droschkenkutscher die Gewalt über sein Pferd verlor. Es rannte gegen ein Auto und wurde so schwer verletzt, daß es in einem Schlachthaus getötet werden mußte. Eine römische Zeitung machte sich die Not des Droschkenkutschers, der mit dem Pferd seinen ganzen Besitz vernichtet sah, zu eigen und rief zu einer öffentlichen Sammlung auf. Innerhalb von drei Tagen war genügend Geld für den Ankauf eines neuen Pferdes beisammen, das der Oberbürgermeister von Rom jetzt persönlich dem glücklichen Kutscher übergab. Der taufte das Pferd auf den Namen „Cuore di Roma“ (Herz von Rom).

Heimaterde

ROM, Ende März (BJR)

Die italienische Wochenzeitung „Candido“ veranstaltet gegenwärtig eine Geldsammlung, aus deren Erlös sie einen Transport italienischer Erde nach Nairobi vornehmen und damit dort das Grab des letzten italienischen Vizekönigs in Abessinien, des Herzogs von Aosta, bedecken lassen will. Der Herzog von Aosta verstarb während des Krieges im dortigen britischen Kriegsgefangenenlager.

KARLSRUHE

von A bis Z

Zum Tag des Brotes:

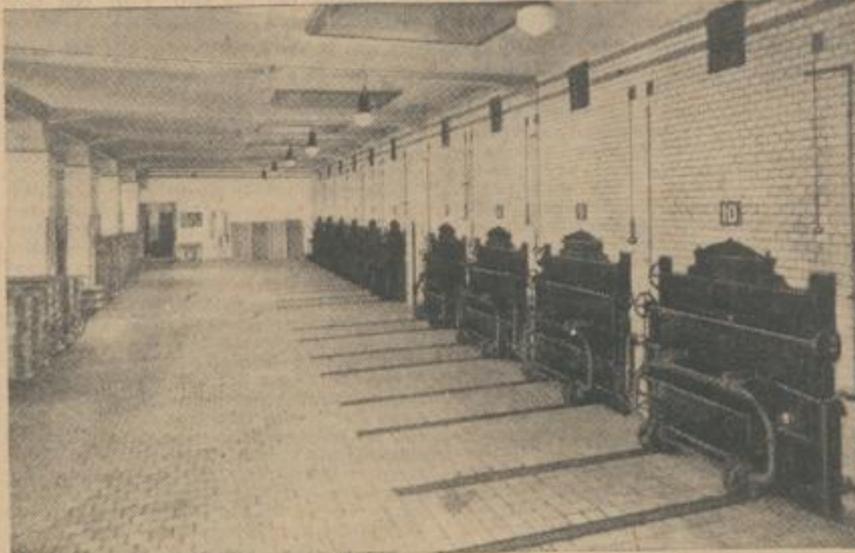
Knusperige Laibe duften verlockend

In der Großbäckerei der Konsumgenossenschaft — Täglich 8000 Brote

Ein verlockender Duft nach frischem Brot dringt aus der größten Backstube Badens. Entlang der Seitenwand der hellen Hallen liegen die schwarzen Mündungen der zehn

nach frischem Brot ist übrigens merkwürdig: zu Hause wird es nämlich doch meist erst einen Tag in den Kasten gelegt. Man könnte also ebenso gut auch Brot vom Tage vorher ein-

Meisterwerk. Wenn der Teig schön weich und geschmeidig ist, fährt die Riesenschüssel der Knetmaschine zur nächsten Station, einer Maschine, die einen Klumpen Teig nach dem anderen abschneidet, jeweils die Menge für einen Brotlaib. Und jetzt geht das Gewerkel los. Mit flinken Bewegungen formen etwa acht oder zehn Bäcker die Laibe und legen sie in Reih und Glied auf eine Diele. Sie wandern dann in einen dunklen Gärraum, in dem eine feucht-warme Temperatur herrscht. Bevor das Brot in den Ofen eingeschossen wird, streicht einer kräftig mit einem Wasserpinsel über die blauen Laibe und ein zweiter versetzt ihnen mit dem Messer drei kunstgerechte „Schmisse“. Wenn man zu Hause backt, ist der spannungsreichste Moment unzweifelhaft das Öffnen der Ofentür. Auch in diesem Großbetrieb in dem kaum jemals etwas schief gehen kann, wird das Ofenloch noch mit einer gewissen Neugier aufgemacht. Heraus kommt ein Riesenblech mit heller oder dunkler gerasteten, duftenden Broten. Leider muß die Ware sofort in Kisten verpackt und versandt werden wegen der Ungeduld der Käuferinnen. Besser wäre es, das Brot genügend auskühlen zu lassen.



Parade der Backöfen

Foto: Schlesiger

Backöfen und von Zeit zu Zeit öffnen sich die Eisentüren und ein Blech mit 80 Broten wird von zwei Bäckern herausgehoben. Die knusprig braunen Laibe müssen neu verteilt werden, damit keiner zu schwarz wird, und dann geht's wieder hinein in das dunkle Loch.

Schon in der Frühe um vier Uhr beginnt der Betrieb in der Großbäckerei der Konsumgenossenschaft und am Vormittag wird mit Hochdruck gearbeitet, weil die Kundschaft frisches Brot vom selben Tag einkaufen will — möglichst noch dampfend! Dieser Hunger

kaufen. Es wäre für jede Bäckerei eine ungeheure Erleichterung. Statt am frühen Morgen sich abhetzen zu müssen, könnten die Anlagen viel gleichmäßiger ausgenutzt werden, die Arbeitskräfte würden rationeller eingesetzt und dadurch könnte der Brotpreis vielleicht ein wenig niedriger sein. Aber gegen die Wünsche des Kunden sind selbst Riesensbäckereien machtlos.

Der Eigenbetrieb der Konsumgenossenschaft war 1945 fast vollständig zerstört. Aber heute sind die Anlagen, Gebäude und Maschinen wieder so instandgesetzt, bzw. neu angeschafft, daß jeden Tag 8000 Brote geliefert werden. Gleich nachdem die Bewirtschaftung aufgehoben wurde, war der „Brothunger“ sogar so groß, daß 10 000 und mehr Laibe täglich in die Verkaufsstellen hinausgingen. Vor allem Weißbrot war gefragt, während heute wieder das Roggenbrot dominiert.

Die verschiedenen Mehle, die je nach Brotart gemischt werden müssen, stehen in Säcken aufgestapelt im obersten Stock der Bäckerei bereit. Dort befinden sich auch die großen Silos, in denen das Mehl automatisch gesiebt und gemischt wird. Durch ein Fensterchen im Holzschart sieht man das gesiebte und ungesiebte Mehl auf- und abstäuben. Unten im Backraum kann der Bäcker auf einer Schalttafel die benötigte Menge Mehl einstellen und durch einen Schacht das automatisch abgewogene Quantum in seine Teigmischmaschine rinne lassen. In der Maschine schlägt ein mächtiger, rühröffelartiger Kolben ununterbrochen den zähen Teig und von Zeit zu Zeit wird etwas warmes Wasser zugelassen. Man muß schon Fingerspitzengefühl dafür haben, wieviel Mehl und Wasser ein Teig noch nötig hat. Die Mengen sind zwar im großen und ganzen festgelegt, aber es ist eben wie im Haushalt auch: das Rezept ist Unterlage, aber erst die Kunst der Hausfrau macht daraus ein



Hemdsärmelig in luftiger Höhe läßt der Bäcker die Lavamasse des Brotteiges aus der Riesenschüssel laufen. (Foto: Schlesiger)

Selten kommt das Glück allein

In unserer Montagsausgabe veröffentlichten wir unter „Was uns auffiel“ den Brief einer Familie, die sich über das kleine Glück, das ihr durch den AZ-Tip widerfahren ist, herzlich bedankt und in dem Schreiben weiter erzählt, daß beim (hoffentlich!) nächsten Gewinn die Mädels drankommen, nachdem diesmal die Buben mit Turnschuhen versehen worden seien.

Auf einem 1er Karlsruher Aemter, der sich mit den Ärmsten unter den Armen beschäftigt, wurde dieser Brief gelesen und man hat uns um die Adresse der Familie gebeten, damit die Mädels, ohne daß das Tip-Glück beschworen werden müßte, ebenfalls Schuhe erhalten.

Wir freuen uns mit der Familie deren Ernährer arbeitslos ist, über die erfreuliche Unterstützung, die von dem Kleinsten — wie könnte es auch anders sein? — durch seinen AZ-Tip veranlaßt wurde.

Noch erfreulicher aber ist die Tatsache, daß es Beamte gibt, die nicht, wie so oft angenommen wird, verstoßt hinter ihrem verstaubten Schreibtisch sitzen, sondern das Herz auf dem rechten Fleck tragen und über Paragraphen hinweg helfend eingreifen, wo eingegriffen werden muß. H.H.

Zur Eis'aufführung von „Simone und der Friede“

ein Spiel in vier Bildern im Badischen Staatstheater am Samstag, den 22. April, 1930 Uhr

In der Küche eines französischen Landeschlösschens treffen sich die Chauffeurs des französischen, amerikanischen, russischen und britischen Delegierten, während ihre Herren in den oberen Räumen nach dem Scheitern der Pariser Konferenz einen letzten Versuch zur Rettung des Friedens unternehmen.

Alle vier verlieben sich in die Simone — das Symbol des Friedens — die von jedem auf seine Weise errungen werden soll. Da einer dem anderen mißtraut und keiner auf seine Wünsche verzichten will, ja nicht einmal ein wenig zurückstehen will, erringt niemand Simone — den Frieden.

Kein Problemstück, sondern ein übermütiges, situationsreiches Lustspiel.

Lockerer Diebestrio auf Uhren spezialisiert

Mit ihren 21 Lenzen hat die Schneiderin Magdalena Sch. aus Darmstadt — ein Häkchen, das sich belitzeln krümmte — schon einiges auf dem Kerbholz. Ihrer langen Finger wegen bezog sie vom Amtsgericht Darmstadt 7 Monate und in Groß-Gerau, weil sie sich 5 Büstenhalter und Schmucksachen angeeignet hatte, 14 Monate Gefängnis.

Anfangs dieses Jahres trampelte sie mit einigen Veronikas nach Karlsruhe, um amerikanische boy-friends zu besuchen. In einem Tanzlokal händelte sie mit dem gleichaltrigen Fritz B. aus Frankfurt a. M. an, mit dem sie zu einer Anhalterfahrt nach Darmstadt startete. Bei Mannheim mußten sie aussteigen und wanderten durch Iyeshelm. Dort nahm Magdalena die Gelegenheit wahr, sich der sie 5 Arm-banduhren verschwinden ließ. Eine schenkte sie ihrem Freund Fritz, während sie die übrigen in Darmstadt für 60 DM veräußerte. Magdalena listete sich ein Paar neue Krepeschuhe. Auf gestohlene Sachen wirkte Fritz magnetisch: von einem Kumpel in Baden-Baden erbat er eine geklante Zigarettenmaschine und eine in einem amerikanischen Wagen zu Hause gewesene Brieftasche tauschte er gegen einen Schlagring. Ueber die Herkunft eines duftigen

Damenschlafanzugs und Schals schwing er sich diskret aus.

In dem 21-jährigen Albert H. aus Neuhard fand er einen Spielfreund, mit dem er nach Einschlagen eines Fensters aus der Werkstatt eines Uhrmachers in Bruchsal fünf Herren- und eine Damenuhr, sowie ein Uhrgehäuse entwendete. Die Beute teilten sie miteinander.

Am 31. Januar wurde das Trio bei einer Kontrolle im Bahnhof aufgegriffen und festgesetzt, nachdem festgestellt war, was auf seinem Kerbholz lastete. Vor dem Schöffengericht waren sie im wesentlichen geständig. Der Anklagevertreter sieht in ihnen das Opfer einer freudlosen Jugend, die nicht zuletzt durch den Besuch von Kriminalfilmen auf die schiefe Bahn gebracht wurde. Gegen Magdalena beantragte er wegen Diebstahls im Rückfall und fortgesetzten Betrugs 26 Monate Gefängnis, gegen ihren Freund Fritz wegen Betrugs, Hehlerei, Unterschlagung und erschwerter Diebstahls 15 Monate und gegen Albert wegen Einbruchdiebstahls zehn Monate Gefängnis. Unter Würdigung ihrer Jugend, ihres Geständnisses und wirtschaftlichen Notlage blieb das Gericht unter diesen Anträgen und verhängte gegen Magdalena 1 Jahr 6 Monate, Fritz 11 Monate und Albert 5 Monate bei Anrechnung von je zwei Monaten Untersuchungshaft.

bis zu den Hügeln wand. Durch eine Öffnung zwischen den Bäumen wies Billy auf die Wipfel der sich neigenden Kiefern.

„Gerade darunter ist es“, sagte er. „Wir müssen dem Bachbett folgen. Ein Weg existiert nicht, aber du kannst sehen, daß es viele Stellen gibt, wo die Tiere über den Bach setzen. Du mußt dich auf nasse Füße gefaßt machen.“

Saxon lachte vergnügt und hielt sich dicht hinter ihm, während sie durch kleine Wasserpfützen plätscherten und auf Händen und Füßen die glatten Seiten des Felsens erklimmen, wo das Wasser sein verheerendes Werk verrichtet hatte. Vorsichtig gingen sie unter den Stämmen alter, gestürzter Bäume hindurch.

„Der Berg hat keinen richtigen Felskern“, sagte Billy belehrend. „Das Wasser schneidet immer tiefer ein, und deshalb stürzen die Seiten zusammen. Sie sind so steil, daß sie gerade noch stehen können, ohne ganz einzustürzen. Etwas höher hinauf ist der Canyon kaum etwas anderes als ein Spalt im Boden, aber ein mächtig tiefer Spalt, das kannst du sagen, wenn dich einer fragen sollte. Man kann hinüber spucken, man kann sich aber auch den Hals darin brechen.“

Ihr Vorwärtkommen wurde immer schwieriger und schließlich wurden sie von einer engen Schlucht aufgehalten, wo eine Menge Treibholz sich auf ihrem Wege aufgehäuft hatte.

„Bleib du hier“, sagte Billy. Dann legte er sich flach auf den Boden und kroch durch das Gebüsch, das unter ihm krachte und knisterte.

Saxon wartete, bis das letzte Geräusch verachwunden war. Sie wartete noch zehn Minuten, und dann folgte sie Billy auf dem Wege, den er gebahnt hatte. An der Stelle, wo das Flußbett ganz unweegbar wurde, gelangten sie zu einem Hirschwechsel. Er lief

den steilen Fels hinauf und bildete einen Tunnel in dem dichten Grün. Dann sahen sie einen Schimmer der sich neigenden Kiefer, gerade über ihren Köpfen, und kamen zu einem kleinen klaren Waldsee, der sich auf dem Grunde einer aus Lehmboden bestehenden Senkung befand. Diese Senkung war in jüngerer Zeit entstanden, offenbar dadurch, daß der Boden und die Bäume abgetrennt waren. Auf der andern Seite des Waldsees erhob sich eine fast senkrechte Wand. Sie wußte gleich, was es war, und sah sich nach Billy um. Da hörte sie ihn pfeifen und sah auf. Zweihundert Fuß über ihr an der weißen Wand dicht unter dem Gipfel stand er und hielt sich an einem Baum fest. Der Abgrund war nur wenige Schritt von ihm entfernt.

„Ich kann die kleine Wiese hinter deinem Feld sehen“, rief er ihr zu. „Kein Wunder, daß dies nie jemand aufgestöbert hat. Die einzige Stelle, von wo man es gehen kann, ist das bißchen Wiese. Und du warst es, die es zuerst sah. Warte, bis ich herunterkomme — dann will ich dir alles erzählen. Ich habe es nicht früher gewagt.“

Man brauchte nicht besonders klug zu sein, um die Wahrheit zu erraten, und Saxon war sich denn auch gleich klar darüber, daß es der kostbare Lehm war, den die Ziegelei brauchte. Billy ging in einem großen Bogen um den Erdrutsch herum und arbeitete sich langsam an der Seite des Canyons von Baum zu Baum, als kletterte er eine Leiter herab.

„Ist das nicht großartig?“ sagte er triumphierend, als er sich neben ihr herabgleiten ließ. „Sieh nur — so hat es dagelegen, unter vier Fuß Erde verborgen, wo niemand es sehen konnte, ja, da hat es gelegen und gewartet, bis wir ins Mondtal kamen. Und da — bitte, da wird ein großes Stück hübsch abgeschält, so daß wir es sehen können.“

„Ist es denn der richtige Lehm?“

„Schluß folgt!“



Copyright by Universitas, Berlin

80. Fortsetzung

Sie erreichten den Rand des Wildwasser-Canyons, und, sich im Sattel zurücklehnd, ließen sie die Pferde eine steile Böschung hinabgleiten und gelangten durch große Kiefernwälder auf einen alten, ganz verwischten Pfad.

„Dieser Weg ist in den Fünfzigern angelegt“, erklärte Billy. Es war der reine Zufall, daß ich ihn fand. Ich fragte gestern Poppe danach — er ist hier im Tal geboren. Er sagte, das war damals, als die Goldgräber von Petaluma herüberkamen. — Aber das waren die reinen Wilden. Es waren Spieler, die ihn anlegten, und sie müssen eine Menge Idioten mitgebracht haben. Kannst du die Ebene dort und die alten Baumstümpfe sehen? Dort hatten sie ihr Lager, und unter den Bäumen errichteten sie ihre Spielbuden. Damals war die Ebene größer, aber der Bach hat ein gut Teil davon weggefressen. Poppe sagte, ein paar Mann wären totgeschlagen und einer erlyncht worden.“

Ueber den Hals der Pferde gebeugt, arbeiteten sie sich einen schmalen Viehsteig zum Canyon hinan und ritten dann über unebenes Gelände auf die Hügel zu.

„Weißt du, Saxon, du hast dich immer nach allem Schönen umgeschaut. Aber jetzt will ich dir etwas zeigen, das dich sprachlos machen wird — warte nur, bis wir durch diese Manzanitas hindurch sind.“

Nie auf ihrer langen Reise hatte Saxon eine so herrliche Aussicht gesehen wie die, welche sich ihrem Blicke zeigte, als sie aus dem Gebüsch herauskamen. Der halbverwischte Pfad glich einem unregelmäßigen roten Schatten, den die großen Riesentannen und breitstängigen Eichen auf den weichen Waldboden geworfen hatten. Es war, als hätten all die verschiedenen Baumarten und Weinranken, die die Vegetation ausmachten, sich verschworen, das laubreiche Dach zu flechten. Ahorn, große Madronjas und Lorbeerbäume, hohe Eichen mit braungelber Rinde, abgeschält und verflochten mit wildem Wein und flammenden Giftelechen. Saxon lenkte Billys Aufmerksamkeit auf eine mit Farnen bedeckte Moosbank. Es war, als ob alle Hänge sich trafen, um diese mächtige Höhle und Laubhütte in der Tiefe des Waldes zu bilden. Der Boden zu ihren Füßen war feucht wie ein Schwamm. Ein unsichtbarer Wasserlauf rieselte unter breitblättrigen Farnen. Zu allen Seiten waren bezaubernde Durchblicke, wo junge Riesentannen schweigend und statilich um gefallene Hünen standen, die den Pferden bis zur Schulter reichten und mit Moos bedeckt waren, während ihre Stämme und Wurzeln sich langsam mit der weichen Erde mischten.

Schließlich, nach noch einer Viertelstunde, banden sie die Pferde am Rande des schmalen Canyons an, der sich durch die Wildnis

Karlsruher Stadtratssitzung

Kleine Tagesordnung mit großer Debatte

Stadtrat Walters Antwort an den Intendanten — Durchführungsbestimmungen über Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter angenommen

Letztlich nur „Zerrederei“

Stadtratssitzungen können — unter Umständen — sehr aufschlußreich sein. So auch die gestrige, die sogar in mancherlei Hinsicht. Einmal haben sowohl ein Artikel im „Volksecho“ als auch Flugblätter der kommunistischen Partei in der vergangenen Woche der Stadtverwaltung wegen der Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter und Pächter einen Vorwurf gemacht und festgestellt es gäbe sehr wohl eine Möglichkeit, eine Erhöhung der Mieten zu vermeiden, und zum anderen glaubte die kommunistische Stadtratsfraktion die Sitzung zu einer „Wahlversammlung“ ausschlechten zu können. Schon bei der Sitzung vor acht Tagen fiel es auf, daß Stadtrat Riedinger in einer sehr gedehnten Rede die Belange der Kleingärtner vertreten hatte, obwohl bei Gott kein Mensch den Kleingärtnern mutwilligerweise nur eine Krume Erde wegnehmen wollte. Aber auf den Zuhörerbänken saßen die Vertreter der Kleingärtner, deren Organisation in Karlsruhe über 10 000 Mitglieder aufweist, eine Zahl, die es schon lohnt, kostenlos eine Agitationsrede zu halten.

Genau so gestern. Es ist klar, daß eine Mieterhöhung Empörung auslöst. Nicht nur bei den Kommunisten, auch bei den anderen. Aber — und das scheint der springende Punkt in dieser Sache zu sein. Die anderen — ohne Ausnahme — bemühen sich, in verantwortungsbewußter Arbeit auch unumgängliche, aber unpopuläre Maßnahmen zu treffen, deren Ursprung weit in die Vergangenheit zurückreicht. Männer, wie Flößer, Dr. Seipel, Baur, Schwarz und alle ihre Kollegen haben schon mehr als einmal nicht nur ihr soziales Verständnis bewiesen, sondern auch danach gehandelt. Es ist deshalb weiter nichts, als eine „Parade nach außen“, wie es Dr. Seipel richtig genannt hatte, wenn die kommunistische Stadtratsfraktion einen Punkt der Tagesordnung, der gar nicht vom Stadtrat beeinflußt werden kann, sondern dessen gerechte Beantwortung „größerer politischen Kollegen“ überlassen werden muß, benützen, wieder lange Reden — wie bei den Kleingärtnern — zu halten. (Das Publikum war in Massen erschienen!) Mit Recht warf Baur den Kommunisten vor, sie drückten sich vor jeder Verantwortung, da sie bei schwerwiegenden Entscheidungen ihr „Veto“ einlegten.

Wenn man die Vorschläge von Stadtrat Dietz, die er als Ausgleich für den Steueranfall ausgedacht hat, überprüft, so stellt man fest, daß er gerade die trifft, denen er helfen wollte: Eine Hafengebührungsgebühr wäre der sicherste Weg, Karlsruhe noch mehr in den toten Winkel zu drängen. Wie groß die Zahl der Arbeitslosen durch eine solche Gebühr werden könnte, hat Stadtrat Dietz nicht berechnet. Nach dem zweiten Vorschlag sollte die Großindustrie für Gas und Strom einen höheren Tarif bezahlen. In der heutigen Wirtschaftskrise gibt es weder eine große noch eine kleine, sondern nur eine schwer ringende Industrie, die jede neuerliche Belastung mit Entlassungen beantworten müßte. Was Stadtrat Dietz auf der einen Seite einzusparen glaube, um eine Erhöhung der Miete zu verhindern, wird, ohne daß man ein Prophet zu sein braucht, auf der anderen Seite wieder ausgegeben werden müssen in Form von Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen.

Die Einwürfe, „die Wirtschaftskrise kommt vom Marshallplan“ sind unbedeutend. Zugegeben, wir wären in manchen Dingen weiter, wenn uns die Besatzungsmächte nicht die Hände festbinden würden, aber das hat weniger mit dem Marshallplan als vielmehr mit dem verlorenen Krieg etwas zu tun.

Weitaus schlimmer aber sind Zwischenrufe wie „Sie reden für die Besitzenden“. Der Zwischenrufer — es war Stadtrat Riedinger — mußte sich darauf von Stadtrat Schopf die Antwort gefallen lassen, daß er — Riedinger — ebenfalls zu den Besitzenden zu zählen sei. Schopf spielte damit auf die 879 DM Pension an, die (sicherlich von niemanden mißgönnt!) Stadtrat Riedinger als ehemaliger Bürgermeister von Karlsruhe erhält.

Derlei Kontroversen sind bestimmt nicht dazu angetan, die Arbeit des Stadtrats vorwärts zu treiben. Im Gegenteil. Sie schaffen eine Atmosphäre, die nicht aufbauend, sondern zerstörend wirkt. Im Interesse unseres Volkes, das sich nur unter unsäglichen Mühen wieder aufrichten kann, sollten sich auch die Kommunisten bewußt sein, daß eine „Daueropposition“ in der Gemeindepolitik letztlich weiter nichts als eine „Zerrederei“ der Probleme ist. HK.

In der gestrigen Stadtrats-Sitzung wurden die von der Stadtverwaltung vorgeschlagenen Durchführungsbestimmungen über die Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter und Pächter nach langer und teilweise heftiger Debatte von der SPD, CDU und DVP gegen die Stimmen der KPD gebilligt. Die Erhebung einer Vergnügungssteuer für Rundfunkempfangsanlagen in öffentlichen Gaststätten, die bisher 6 DM betrug und auf 3 DM pro Monat ermäßigt werden sollte, wurde mit 17 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Vor der eigentlichen Stadtratsitzung, die gestern nachmittag der kommunistischen Stadtratsfraktion eine bemerkenswerte Lektion einbrachte, gab Stadtrat Walter, SPD, eine Erklärung ab, in der er zu den Ausführungen des Staatsintendanten Wolff in den beiden Karlsruher Zeitungen Stellung nahm: Staatsintendant Wolff habe die Behauptung aufgestellt, er habe nicht nur nicht den Etat überschritten, sondern sogar 63 000 DM eingespart. Demgegenüber stellte Stadtrat Walter fest, daß der Etat ein Defizit von 500 000 DM aufweise, wovon der Stadt 250 000 DM zufallen. Ein erheblicher Teil der Überschreitungen sei durch Mehraufwand an Personal entstanden. Ebenfalls seien die Gegenargumente des Intendanten hinsichtlich seiner Personalpolitik stichhaltig. Es sei nicht wahr, daß außer der Souffleuse niemand mehr aus Plauen engagiert worden sei. Die ehemalige Sekretärin des Vorgängers vom jetzigen Intendanten habe ihre Arbeit mit großem Pflichteifer erfüllt und sei entlassen worden, um einer anderen, ebenfalls aus Plauen mitgebrachten Kraft Platz zu machen. Stadtrat Walter erklärte zum Schluß, daß er bei der Beratung über den Haushaltsplan des Theaters die Gelegenheit ergreifen werde, das Theaterproblem näher zu behandeln. Vorläufig überlasse er es dem Stadtratskollegium und der Öffentlichkeit, zu beurteilen, was wahr oder unwahr sei, und vor allem, was anständig und unanständig sei. Oberbürgermeister Töpfer, sagte zu, die Erklärung an den Staatsintendanten mit dem Ersuchen um Rückäußerung weiterzuleiten.

Keine Angelegenheit des Stadtrates

Der erste Punkt der Tagesordnung, die Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter und Pächter, brachte nicht nur erregte Debatten, sondern auch heftige Angriffe gegen die Agitationspolitik der kommunistischen Stadtratsfraktion. Zu Beginn der Aussprache stellte Oberbürgermeister Töpfer fest, daß dieser Punkt der Sitzung keine Angelegenheit des Karlsruher Stadtrats, sondern eine Sache des Bundes, beziehungsweise des ehemaligen Wirtschaftsrates in Frankfurt sei. Die Stadtverwaltung habe durch diese Vorlage nur die Möglichkeit, eine Übervorteilung der Mieter zu verhindern, nicht aber eine Mieterhöhung zu vermeiden. Darüber hinaus biete die Vorlage die Gewähr dafür, daß sich die Parteien nicht vor dem Friedensrichter in dauernden Kämpfen bekriegen werden, und zum andern würde die Mieterhöhung, die von keinem der Anwesenden begrüßt würde, unter städtischer Kontrolle stehen. In diesem Zusammenhang wies Oberbürgermeister Töpfer die Angriffe, die das „Volksecho“ gegen die Stadtverwaltung gestartet hatte, energisch zurück. Nach Rücksprache sowohl mit den Hauseigentümern als auch mit den Mietern hätten sich die beiden Parteien mit der Umlegung einverstanden erklärt, allerdings mit dem Zusatz, daß gegen dieses Gesetz Protest erhoben würde.

Mietzinserhöhung um 2,2 bis 4,4 Prozent

Oberrechtsrat Dr. Guth erläuterte in kurzen Zügen die rechtliche Seite des Problems,

wonach das Gesetz des Wirtschaftsrates die Grundlage biete, an der es letztlich nichts zu ändern gebe. Die Mieten und Pachten getrennt nach Alt- und Neubauten, erhöhten sich in den verschiedenen Stadtteilen unterschiedlich und die Steigerung bewege sich zwischen 2,2 bis 4,4 Prozent. Die unterschiedliche Auswirkung bei Alt- und Neubauten rühre daher, daß die Steuermaßzahl bei Altbauten 10 und bei Neubauten 7 Prozent betrage. Bei den Mieten in Durlach, Bulach, Daxlanden, Rintheim, Kneijlingen und Hagsfeld würde deshalb eine prozentual höhere Mieterhöhung eintreten, weil sich die Einheitswerte in diesen Stadtteilen wegen der billigeren Mieten und Pachten höher errechnen würden. Tatsächlich trete eine höhere Belastung der Mieter nicht ein. Bei Besprechungen habe sich ergeben, daß sich die meisten Städte in Württemberg-Baden für eine Festsetzung von Prozentsätzen ausgesprochen hätten. Hierdurch werde die Umlegung vereinfacht und Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern vorgebeugt.

Flößer: In Bonn liegt die Entscheidung

Als erster Diskussionsredner sprach Stadtrat Flößer, SPD, der klar herausstellte, daß die Arbeiterschaft wegen der verschiedentlich zu beobachtenden Preisentwicklung der vergangenen Wochen sehr erregt sei. Sowohl die bevorstehende Mieterhöhung, als auch die geplante Brotpreiserhöhung sei nicht zu vereinbaren mit den augenblicklichen Löhnen und Unterstützungen, die oft nicht einmal das Minimum einer Lebensexistenz gewährleisten. Es gehe nicht an, daß die furchtbaren Lasten des Krieges allein von den arbeitenden Volk getragen würden. Es sei allerdings billig, über die Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter aus parteipolitischen Gründen demagogische Reden und Artikel zu schreiben. Diese Verordnung könne nicht durch einen Beschluß des Stadtrates für null und nichtig erklärt werden, sondern es bestehe nur die Möglichkeit, daß sich die einzelnen Parteien mit ihren Vertretern in Bonn auseinandersetzen.

ten, um ein Verschwinden dieser Steuer zu erwirken. Die kommunistischen Stadträte versuchten verschiedentlich durch Zwischenrufe die Rede Flözers zu stören, sodaß Oberbürgermeister Töpfer mehr als einmal eingreifen mußte. Als Stadtrat Flößer energisch die Meinung vertrat, daß die Geduld der Arbeiter nicht auf eine allzu lange Probe gestellt werden dürfe, machte Stadtrat Riedinger den Einwurf, man solle zum Generalstreik aufrufen. Stadtrat Flößer wandte sich zu den Kommunisten und erklärte, man dürfe jetzt unter keinen Umständen das zerstören, was seit 1945 mühsam aufgerichtet worden sei. Man solle aber auch aufhören, sich gegenseitig zu verdächtigen, daß man nicht für die Belange der Arbeiterschaft eintrete. Niemand könne ihm den Vorwurf machen, daß er jemals die Arbeiter nicht genügend unterstützt habe. Für die SPD-Stadtratsfraktion erklärte Flößer zu der Regelung über die Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter unter Protest seine Zustimmung. Auf den Zuruf: „Das ist eine Schaukelpolitik!“, erwiderte Stadtrat Flößer, daß jede Polemik über dieses Thema deshalb fehl am Platz sei, weil kein vernünftiger Mensch sich für eine Mieterhöhung einsetzen würde. Aber man solle dem Stadtrat nicht eine Verantwortung zudiktieren, die ihm gar nicht zukomme. Die Frage über die Mieterhöhung könne ausschließlich nur in Bonn geregelt werden.

Als nächster Redner wandte sich Dr. Seipel gegen die Kommunisten und bezeichnete es als ein Grundübel der Demokratie, Dinge zu zerreden. Aus parteipolitischen Gründen würde der Bevölkerung „blauer Dunst“ vorgemacht, indem die wahren Zusammenhänge und Tatsachen verschwiegen würden, damit das parteipolitische Schiffelein sicher in seinem Hafen landen könne. Die Einwände der Kommunisten seien nichts weiter als eine „Parade nach außen“. An dieser Verordnung könne, wie sowohl von Oberbürgermeister Töpfer, als auch von Stadtrat Flößer schon ausgeführt worden sei, nichts geändert werden. Die Stadtverwaltung versuche einzig und allein, durch diese Regelung geordnete Verhältnisse zu gewährleisten. Durch einen ablehnenden Beschluß würde sich der Stadtrat nur lächerlich machen, denn diese Frage könne nicht von einem Stadtparlament, sondern ausschließlich von den Parteipolitikern gelöst werden.

Kommunistischer Antrag von allen Parteien überstimmt

Nicht wie üblich vertrat Stadtrat Dietz den Standpunkt der KPD von seinem Platz aus, sondern er begab sich an das ansonsten gemiedene Rednerpult — wohl in Anbetracht der Wichtigkeit seiner kommenden Ausführungen. Die Stadtverwaltung hätte das gesamte Problem so dargestellt, als ob es keine Möglichkeit gebe, die Erhöhung abzuwenden. Der Grundsteuerbesatz müsse wieder auf den Satz reduziert werden, der eine Erhöhung der Grundsteuer ausschleße. Die dadurch ausfallenden Einnahmen könnten durch geeignete Maßnahmen ausgeglichen werden. Die jetzt bevorstehende Mieterhöhung sei nur ein Glied einer Kette von Belastungen, gegen die sich die Gewerkschaften energischer zur Wehr setzen müßten. Als Ausgleich der verminderten Einnahmen schlug Stadtrat Dietz eine Hafengebührungsgebühr, eine Erhöhung der Gas- und Strompreise für die Großindustrie und eine Verschiebung des ordentlichen

Haushaltes zu Lasten des außerordentlichen vor, was nach den Berechnungen von Stadtrat Dietz etwa 620 000 DM ausmachen würde.

„Auch Sie sind Besizender“

Stadtrat Baur, CDU, wies in seiner Entgegnung auf die Zusammenhänge hin, die sich aus der Vergangenheit ergeben haben. Vor allem warf er der kommunistischen Stadtratsfraktion vor, daß sie sich bewußt der Verantwortung entziele, und Dinge behaupte, die sie niemals aufrecht erhalten könne. Trotz allen sozialen Verständnisses sei man nicht in der Lage, soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen, wohl aber diese Situation propagandistisch auszunützen. „Herr Dietz, wenn Sie wüßten, wie schwer es ist, heute einen Betrieb zu steuern, hätten Sie andere Ausgleichsvorschläge unterbreitet“, führte Stadtrat Baur wütlich aus und schilderte im weiteren Verlauf seiner Rede die Zustände in der Ostzone. Wurden die Ausführungen von Stadtrat Baur schon durch Zurufe mehrmals unterbrochen, so steigerten sich die Einwürfe bei den Worten von Stadtrat Schwarz, CDU, noch mehr, als dieser erklärte, daß sich die Wirtschaft in einem schweren Ringen befinde. Zurufe wie „Schuld des Marshallplans!“ oder „Rede für die Besitzenden!“ kamen aus den Reihen der kommunistischen Fraktion. Stadtrat Schopf, DVP, entzettelte darauf: „Auch Sie, Herr Riedinger, sind Besizender!“ Oberbürgermeister Töpfer schloß die Debatte, bevor sie in ein allgemeines Rededuell ausartete, und empfahl nicht nach dem Antrag von Stadtrat Dietz zu verfahren, da eine Hafengebührungsgebühr ebenso wie eine Erhöhung der Gas- und Strompreise verheerende Folgen nach sich ziehen würden. Gleichzeitig warnte er, Mittel aus dem ordentlichen Haushalt in den außerordentlichen zu übernehmen. Gegen die Stimmen der KPD wurde die Vorlage von den übrigen Parteien angenommen.

Vergnügungssteuer für Rundfunkempfangsanlagen abgelehnt

Nach kurzer Debatte wurde die Vergnügungssteuer für Rundfunkempfangsanlagen in öffentlichen Gaststätten mit 17 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Stadtrat Dietz vertrat den Standpunkt, daß die üblichen Rundfunkgebühren von zwei DM eine ausreichende Steuer seien, während Stadtrat Schopf zu bedenken gab, daß die Einnahmen — es handelt sich um 3 800 DM — durch Verwaltungskosten zu gering und unbedeutend würden, als daß es sich lohne, diese Steuer aufrecht zu erhalten.

Nachdem Oberbürgermeister Töpfer die Beratung über die „Nichtanrechnung der Renten-erhöhung auf die Fürsorgeleistungen“ zurückgezogen hatte, wurde die rege und teilweise hitzige Stadtratssitzung beendet. HK.

Kurz gesamt — klein gedruckt

Hannover-Messe-Sonderflüge. Anlässlich der Hannover-Messe 1951 das Reisebüro Rominger, Stuttgart, in Verbindung mit der SAS, Scandinavian Airlines System, am Samstag, den 6. Mai, einen Sonderflug ohne Zwischenlandung nach Hannover durchführen. Abflug Stuttgart 18.00 Uhr, Ankomst Hannover 20.00 Uhr. Preis Stuttgart — Hannover DM 85.—. Ein weiterer Flug ist am gleichen Tag von Frankfurt vorgesehen, Abflug Frankfurt 18.10 Uhr, Ankomst Hannover 19.10 Uhr.

Süddeutscher Rundfunk, Studio Karlsruhe. Friedrich Weinbrenner, dem klassizistischen Baumeister des badischen Landes, widmet Studio Karlsruhe eine Hörfolge am Donnerstag, den 20. April, von 16.50 bis 17.10 Uhr. Sie spricht vom Leben und Wirken Weinbrenners und von der heute noch lebenden Tradition. Das Manuskript schrieb Otto Müßle.

Am Donnerstag, den 20. April, von 22.00 bis 23.00 Uhr sendet Studio Karlsruhe eine Hörfolge von Rolf Kleist „Orpheus“. Der Mythos des von den Gottheiten begnadeten Sängers wird nachgezeichnet und gedeutet, so wie ihn auf dem Weg durch die Zeiten Dichter, bildende Künstler und Komponisten immer wieder neu gestaltet haben, von Ovid bis Rilke und Anouille, von Monteverdis Oper „Orfeo“ über Glück bis zu Strawinsky. Die Leitung der beiden Sendungen hat Hans Goguel.

Kampf der hohen Hundesteuer. Alle Hundehalter werden in den nächsten Tagen von den organisierten Hundezüchtlern aufgefordert, damit sie ihre Unterschrift zur Senkung der Hundesteuer abgeben können.

Neuer Obermeister der Bäcker. Am vergangenen Montag wurde in der Generalversammlung der Karlsruher Bäckerinnung an Stelle des verstorbenen Stadtrates Emil Leppert, Bäckermeister Gustav Denny mit großer Mehrheit zum Obermeister gewählt.

„Die Gruppe der Fragmente“ (Freiburger Kreis) wird am Donnerstag, 20. April, 19.30 Uhr, in der Akademie der Bildenden Künste sich vorstellen mit einem Vortrag von R. M. Gerhardt über Europäische Dichtung der Gegenwart und Dichtung der Gruppe der Fragmente (mit Beispielen).

Frühjahrs-Faustballturnier des KTV 46. Zwölf Karlsruher Faustballmannschaften beteiligen sich an einem Frühjahrs-Turnier, das der Karlsruher Turnverein 1846 am Sonntag, den 23. April, vorm., auf seinem Waldspielplatz an der Grabener Allee im Wildpark veranstaltet. Dabei wird von großem Interesse sein, wie sich die bisher dominierenden Altersklassen-Mannschaften gegen den Ansturm der jüngeren Mannschaften behaupten werden.

Die Bezirksgruppe der Siedler und Kleingärtner hält am Sonntag, den 23. April, nachmittags 14.15 Uhr, im Gasthaus „zum Schlachthof“, Durlacher Allee, eine Bezirksdelegiertenversammlung der 46 Karlsruher Kleingartenvereine ab, auf der die wichtigsten Karlsruher Kleingartenprobleme erörtert werden.

In Anwesenheit des Landesbundesvorstandes Württemberg-Baden, sowie der Vertreter der Grundstückeigenen (Stadtverwaltung und Domänenamt), des Vertreters des Landespräsidenten Badens werden folgende Themen zur Aussprache stehen:

- 1. „Wo steht heute die Karlsruher Kleingartenbewegung?“
- 2. „Der Einsatz unserer Organisation zur Erhaltung unserer Gärten.“

AZ gratuliert

... den Eheleuten Johannes Baisch, Goethestr. 21, zu ihrem goldenen Ehejubiläum. Der Oberbürgermeister ließ dem Jubelpaar seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

AZ tippt — Sie gewinnen

Unsere Toto-Vorschau

Bayerischer Toto Nr. 36

- 1. VfB Stuttgart — SpVgg Fürth
2. Waldhof Mannheim — Bayern München
3. Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg
4. VfR Mannheim — 1860 München
5. Offenbacher Kickers — BC Augsburg
6. Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg
7. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt
8. Hamborn 07 — Rotweiß Essen
9. Eimsbüttel Hamburg — Eintracht Braunschweig
10. Hannover 96 — VfL Osnabrück
11. MTV Ingolstadt — FC Bamberg

Der Platzbesitzer hat in diesem Treffen wenig mehr zu verlieren. Ein Mittelplatz in der bayerischen Landesliga ist so und so gesichert. Meister Bamberg dürfte, wenn nicht einen Sieg, so doch ein Unentschieden erreichen.

Württemberg-Badischer Toto Nr. 36

- 1. Waldhof Mannheim — Bayern München
2. VfB Stuttgart — SpVgg Fürth
3. VfR Mannheim — 1860 München
4. Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg
5. Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg
6. Offenbacher Kickers — BC Augsburg
7. Waldhof Mannheim — Bayern München
8. Eimsbüttel Hamburg — Eintracht Braunschweig
9. Hannover 96 — VfL Osnabrück
10. Hamborn 07 — Rotweiß Essen
11. Vohwinkel 80 — Borussia Dortmund
12. Preußen Münster — Preußen Dellbrück
13. FC Köln — SpVgg Erkenschwick
14. Duisburger SV — Alemannia Aachen

Was den Stuttgartern schon im Vorspiel gelungen ist, sollte nun im Rückspiel auf eigenem Gelände ebenfalls möglich sein. Der Gastgeber muß dieses Treffen für sich entscheiden, will er sich nicht selbst um seine Chance, einen der vorderen Plätze zu erringen, bringen.

- 4. Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg
5. Kickers Offenbach — BC Augsburg
6. Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg
7. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt
8. Hannover 96 — VfL Osnabrück
9. Vohwinkel 80 — Borussia Dortmund
10. Preußen Münster — Preußen Dellbrück
11. SV Tübingen — Eintracht Singen
12. ASV Durlach — 1. FC Pforzheim

Ebenfalls um einen zweiten Platz. Nur daß hier der Sieger bestimmt an den Aufstiegspleiten zur süddeutschen Oberliga teilnehmen darf.

Gestern vor 5000

Nur Roth traf ins Schwarze

Baden A — Baden B 0:1

Im Rahmen des seit Montag in Karlsruhe stattfindenden DFB-Lehrganges, zu dem wegen Urlaubsschwierigkeiten bzw. Verletzungen nicht wie ursprünglich vorgesehen 28, sondern nur 21 nordbadische Spitzenspieler erschienen, fand gestern im VfB-Stadion ein Übungsspiel statt, bei dem Sportlehrer Tauerer folgende Mannschaften nominiert hatte:

- Baden A: Jöckel, M. Fischer — Röbling, Dannenmaier — Gärtner — Isacker, Kunkel — Bechtel — Lipponer — Langlotz — de la Vigne.
Baden B: Eberhard, Schmidt — Rittershofer, Schnepf — Ohles — Rihm, Strehl — Lehmann — Hölzer, — Stetzicky — Roth.

Die 5000 Zuschauer brauchten ihr Kommen nicht zu bereuen, denn die Kuristen zeigten im Verlauf der 2x30 Minuten wirklich schönen Fußball. Dabei führten die „Prominenten“ das technisch versiertere Spiel vor, während die „Fohlen“ mitunter zweckmäßiger und vor dem Tor entschlossener operierten.

Glück aber auch zu einem knappen Sieg reichen. Unser Tip: 1 (0) Vorspiel: 1:2. Letzte Saison: 2:0, 0:4

13. VfL Kirchheim — VfR Aalen

Von wenig Interesse ist dieses Meisterschaftsspiel der württembergischen Landesliga. Beide Vereine sind bereits gesichert. Wer das Spiel am wichtigsten nimmt, gewinnt. Wir glauben jedoch an ein Unentschieden. Unser Tip: 0 (2) Vorspiel: 1:2. Letzte Saison: 4:3, 0:1

14. FC Eislingen — PV Mosbach

Kein Punktspiel mehr, sondern eine freundschaftliche Begegnung zwischen einem württembergischen und einem badischen Landesligisten. Eislingen müßte auf Grund seiner guten Heim-erfolge während der Punktspiele den badischen Gast schlagen können. Unser Tip: 1

Rheinland-Pfalz Toto Nr. 36

- 1. VfB Stuttgart — SpVgg Fürth
2. Kickers Stuttgart — 1. FC Nürnberg

Siehe unter 2

3. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt

Siehe unter 3

4. Preußen Münster — Preußen Dellbrück

Siehe unter 12

5. Duisburger SV — Alemannia Aachen

Siehe unter 14

6. Eimsbüttel — Eintracht Braunschweig

Siehe unter 8

7. Hannover 96 — VfL Osnabrück

Siehe unter 9

8. Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg

Siehe unter 4

9. Hamborn 07 — Rotweiß Essen

Siehe unter 10

10. Vohwinkel 80 — Borussia Dortmund

Siehe unter 11

11. FC Köln — SpVgg Erkenschwick

Siehe unter 13

12. Harburger TB — VfB Oldenburg

(Diese Begegnung findet in Oldenburg statt)

13. VfR Mannheim — 1860 München

Siehe unter 5

14. Kickers Offenbach — BC Augsburg

Siehe unter 6

Die letzten Acht in der Hockey-Meisterschaft ermittelt

Die Vorrunde der deutschen Hockeymeisterschaft brachte am Sonntag auf teilweise schlechten Spielfeldern die erwarteten Siege der Favoriten, die jedoch zum großen Teil schwer erkämpft werden mußten. Die Ergebnisse: HC Heidelberg — Phoenix Ludwigshafen 3:0, HC Horn Bremen — Uhlenhorst Mülheim 2:4, Flensburger HC — Klipper Hamburg 6:1, SG Höchst — SSV Ulm 2:1, Berliner SC — BSG Koethen ohne Spiel f. Berlin, HC Rafelberg — TSV Goslar 3:2 nach Verl., HC Kreuznach — Düsseldorf 99 0:2. Außerdem qualifizierte sich das spielfreie Wacker München für die letzten Acht.

Nun doch mit der Ostzone

Um die deutsche Ringermeisterschaft

Nach langen Verhandlungen ist es zwischen den Schwereathleten der Westzonen und der Ostzone doch zu einer Einigung gekommen, nämlich, daß der Ostzonenmeister an der deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen teilnimmt. Die Ostzone bildet die Gruppe III. Als Gruppensieger hat sich der Sportverein Greiz herausgeschält. Greiz hat nun in der ersten Runde gegen den Sieger der Gruppe II, SG Eckenheim, anzutreten. Sieger der Gruppe IV (Bayern) wurde der 1. Reichenhaller AC. Die Gruppe V (Nordbaden, Südbaden, Nordwürttemberg, Südwürttemberg) stellt zu den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft zwei Mannschaften. Der Gruppensieger, Jahn-Göppingen, hat im ersten Kampf gegen AC Reichenhall anzutreten, während der Gruppenzweite, Eiche Sandhofen, den Norddeutschen Meister, Hirschfelder Sportverein, zum Gegner hat. In

der Gruppe I wurde überraschend der KSV Hohenlimburg Sieger, der im Zwischenkampf um die Meisterschaft von Nordrhein-Westfalen den Deutschen Meister Heros-Dortmund ausschaltete. Hohenlimburg bleibt in der ersten Runde kampffrei und trifft in der zweiten Runde auf den Sieger im Kampf Greiz gegen Eckenheim.

Karlsruhe Austragungsort der badischen Kraftsport-Meisterschaften 1950

Der badische Schwerathletik-Verband vergab die badischen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Rassenkraftsport, Bundgewichtsübungen, Kunstkräftsport und Tauchen an die Karlsruher Sportvereinigung Germania. Die Kämpfe finden am 25. Juni auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe statt.

Die Großen unter der Lupe

- 1. VfB Stuttgart — SpVgg Fürth
2. Stuttgarter Kickers — 1. FC Nürnberg
3. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt
4. Eintracht Frankfurt — VfB Mühlburg
5. VfR Mannheim — 1860 München
6. Offenbacher Kickers — BC Augsburg
7. Waldhof Mannheim — Bayern München
8. Eimsbüttel Hamburg — Eintracht Braunschweig
9. Hannover 96 — VfL Osnabrück
10. Hamborn 07 — Rotweiß Essen
11. Vohwinkel 80 — Borussia Dortmund
12. Preußen Münster — Preußen Dellbrück
13. FC Köln — SpVgg Erkenschwick
14. Duisburger SV — Alemannia Aachen

Beide Vereine kommen für die wichtige Erstplatzierung noch in Frage. Der Platzvorteil sollte für den Deutschen Meister ausschlaggebend werden. Wenn auch knapp, so muß der VfR hier als Sieger den Platz verlassen. Vorspiel: 0:2. Letzte Saison: 1:0, 1:3. Unser Tip: 1 (0)

Nachdem sich die tüchtige Hamborner Elf wieder völlig erholt zu haben scheint, ist sie auch in diesem Treffen als Gastgeber zu favorisieren. Allerdings kann die Partie auch ebenso gut unentschieden ausgehen. Nur an einen Essener Sieg möchten wir nicht glauben. Unser Tip: 1 (0) Vorspiel: 5:3. Letzte Saison: 1:2, 0:3.

Ob Vohwinkel als gezeichneter Abstiegskandidat noch die nötige Energie aufzubringen vermag, um dem westdeutschen Meister eine Niederlage beizubringen, ist sehr zu bezweifeln. Mehr als ein Unentschieden dürfte der Platzbesitzer nicht erreichen. Ein Sieg wäre eine große Überraschung. Unser Tip: 2 (0) Vorspiel: 2:3. Letzte Saison: 4:0, 1:3.

Beerdigungen

Donnerstag, 20. April 1950

Hauptfriedhof Karlsruhe:

Alfred Breda, Rankstr. 14 9.00 Uhr
Pauline Blankenagel, Rudolfstr. 31 12.00 Uhr
Karl Mayer, Humboldtstr. 11 12.30 Uhr
Mathilde Holzer, Helmholzstr. 7 13.00 Uhr

Friedhof Mühlburg:

AUGUST KROPP, Glömerstr. 5 14.00 Uhr

KARLSRUHER Film-THEATER

GLORIA „PASTOR ANGELICUS“, der grandiose Pastoralfilm. Täglich: 11, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Die Kurbel „WIENER MADELN“, Willi Forst's Farbfilm. Bestzeit: 12.00, 14.00, 16.00 und 21.30 Uhr.
Schauburg „VAGABUNDEN DER LIEBE“ mit Paula Wessely. 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
PALI „DIE LUSTIGE WITWE“ mit Melodien von Fr. Lehár. 12.00, 15.30, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Rheingold „ÜBERFALL DER OGALALLA“, aus dem Westen Amerikas. 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Atlantik „DER BLAUFUCHS“, mit Zarah Leander, Willy Birgel, Paul Hörbiger. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Skala „DIE UNVOLLKOMMENE LIEBE“, Willi Pritsch. Liane Haid. 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol „DER POSTILLON IM HOCHZEITSROCK“. Eine Filmoperette. Täglich: 16.15 und 20.30 Uhr.

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 19. 4. 19.30 Uhr: 16. Vorstellung für die Platzmiete B und freier Kassenverkauf „Ariadne auf Naxos“, Oper von Richard Strauß.

Amtliche Bekanntmachungen

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Das Bad. Straßenbauamt Karlsruhe verleiht im öffentlichen Wettbewerb die Ausführung von Oberflächennachbehandlungen an Bundesstraßen und Landesstraßen I. Ordnung im Bauamtsbezirk Karlsruhe an 4-fahrbahne und leistungsfähige Unternehmer. Die Angebotsunterlagen werden in den Geschäftsräumen, Moltkestr. 12, Bau D, Zimmer Nr. 79, abgegeben. Die Angebote sind bis spätestens Samstag, den 29. April 1950, vorm. 10 Uhr, verschlossen und mit der äußeren Aufschrift „Oberflächennachbehandlungen 1950“ versehen, beim genannten Bauamt einzureichen, wo die Eröffnung stattfindet Straßenbauamt.

Unterricht

TANZ-Schule EISELE
Sofienstraße 35
Neue Kurse und Stunden für jede Altersstufe. Anmeldung erbeten.

STENO

Maschinenschr. - Buchführung
Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit
Leit. **Autenrieth** städt. gepr.
Vorholzstraße 1, Telefon 86 91

Stollen-Gesuche

Älterer eingeführter Vertreter sucht lohnende Betätigung. Angeb. unter Nr. R 109 „AZ“.

Anträge, Beschwerden und Vorschläge

an die Bundestags-Abgeordneten

Wirtschaftsminister **Dr. Hermann Veit**
und **Oskar Matzner**

nimmt stets

Mittwoch und Freitag von 14 - 17.30 Uhr
das Büro der Bundestags-Abgeordneten in
Karlsruhe, Waldstr. 28, entgegen.

Aussprache mit dem Bundestags-Abgeordneten werden vermittelt

Wir drucken

Rechnungen
Durchschreibeblocks
Formulare
Prospekte
Plakate
Zeitschriften
sowie alle Arten von
Famillendruckereien

kurzfristig

Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H.
Waldstraße 28 - Fernsprecher 71 50/53

CIRCUS Adolf Althoff

Karlsruhe, Schmiederplatz

Morgen, Donnerstag, 20. April, 20 Uhr

GROSSE ERÖFFNUNG

Freitag, Samstag u. Sonntag, 15 und 20 Uhr

Vorverkauf: Reisebüro Halmel u. Zimmermann, gegenüber der Hauptpost, Telefon 1734 und an den Circuskassen von 10 bis 20 Uhr.

TIERSCHAU ab Freitag, täglich von 10 bis 17.30 Uhr

Schlachtpferde, Futtermittel, Sägemehl zu kaufen gesucht

CIRCUS Adolf Althoff

300 Ztr. Kuhdung abzugeben. Rüppurr. Rastatter Straße 41.

Motor, 2 PS, 1400 U., neu, umständelüber zu verkaufen. Angebote unter P 693 an „AZ“.

Jedemal zu **Rosenthal** OPTIK-FOTO Kriegstr. 76

Kauf-Gesuche

Bauplatz, Weilerfeld-Gezond. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 745 „AZ“.

Zu mieten gesucht

Leeres oder möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Osthochschule, von 2 Studenten gesucht. Wilking, Kronenstraße 3, III.

Für DM 535.- ein **Volks-Motorrad** 98 ccm Anz. 178.-, Rest 6 Monate **K. Witzemann** Adlerstr. 28 Tel. 6935

Tiermarkt

Eine Anzahl Junger Gänse, (14-tätig), zur Weiterzucht geeignet, zu verkaufen. Konrad Martin Wöschbach, Hauptstraße 26.

Verschiedenes

Damenschneiderin nimmt noch Kunden an. Irma Rad Schab. Karlsruhe, Baumeisterstraße 8.

Loba
CREME
für Schuhe wetterfest!

Zimmer mit Küche, evtl. 2 Zimmer, bis 75.- DM monatlich, sofort gesucht. Angebote unter Nr. 749 an „AZ“.

Junger Mann, in Arbeit stehend, sucht möbl. Zimmer. (bis DM 25.-). Angeb. u. Nr. 730 an „AZ“ Karlsruhe.

Kraftfahrzeuge

Kastenlieferwagen günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 741 an „AZ“.

DKW RT 125 neue Modelle sofort lieferbar
DKW-SPECK Karlsruhe
Amalienstraße 25 a / Telefon 1396

2 Damen Ende 30, sehr naturliebend wünschen die Bekanntschaft m. 2 Wanderkameraden, einwandfreie Charakter, zwecks Freizeitgestaltung. Gef. Zuschriften mögl. mit Lichtbild erbet. unt. Nr. 829 „AZ“ K'he.

Südd.Klassenlotterie
Höchstgewinn 500 000.-, Hauptgewinn 300 000.-, Viele hohe Mittelgewinne, alle Gewinne einkommensteuerfrei.
1/2 3.-, 1/4 5.-, 1/8 24.- DM
Bestell. Sie sof. Zahlbar n. Empf. Staatl. Lotterie-Einnahme
Maurer
Karlsruhe, in der Hauptpost

Emun Das hygien. Flecken- und Schmutzmittel verbürgt größte Sicherheit. In Apoth. u. Droger. erhältlich. Prosp. gratis d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 137

Mit wenig Geld kaufst Du gut im

Textilhaus Karlstr. 45 Nähe Karlstor

Ab heute bringen wir Ihnen auch Meterware, gut durchsortiert:

Druckstoffe schon ab 1.95
Unsere Fertigfabrikate in der bekannt guten Paßform, günstigste Preise, reichhaltige Auswahl, bringen wir Ihnen in dieser Woche in folgender Art:
Frühjahrs-Mäntel u. Staub-Mäntel ab 45.-
Jacken, erstklassig, in verschied. Farben und Formen, auch in Flausch ab 36.50
Kleider, neuste Modelle eingetroffen ab 19.75
Kleider, besonderer Schlager 9.90
Röcke, alle Größen, auch in 48 u. 50 ab 13.75
Röcke, mod. Farben, hübsche Form ab 10.75
Rüschen-Kittel, so beliebt in vielfarbigen Druck auch in Frauengrößen, 48 und 50 ab 15.50
Damen-Blusen, auch in den gesuchten Größen ab 4.75
Sportblusen, weiß ab 7.50
Hauskleider, besond. stabil ab 16.-
Hauskleider, unser neuester Schlager ab 14.50
Besonderes Angebot in Einzelstücken:
Schlüpfer, Hemdchen, Unterkleider ab 4.25
Herren-Sporthemden, Oberhemden, Herren-Unterwäsche,
Socken, in äußerst günstigen Preislagen,
Herren-Polo-Hemd, äußerst bequem, mit Reißverschluß, in dieser neuartigen Form
Alleinverkauf ab 9.75
Knabensporthemden, sortiert in Farben u. Größen ab 3.65
Kindersportstrümpfe ab 1.80
Kinder- und Mädchenkleider,
im Salon für kleine Damen ab 2.95
Wolle, 100 g 1.75
Graue Strickwolle, 100 g 1.30

Wir sind vorbereitet auf Ihren Besuch

Das Textilhaus

Karlstraße 45
- Durchgehend geöffnet, auch Mittwoch, bis 7 Uhr abends -

Sonder-Angebot

Schlafzimmer
Eiche - Nußbaum . . . DM 650.-
Schlafzimmer Birnbaum DM 575.-
Küchenbüfett Esche . . . DM 190.-
Schränke i. all. Größ., ab DM 90.-

MÜBEL-GOOS
Markgrafenstraße 41, Ecke Kreuzstr.

Autoverleih!

DKW-Sonderkl. u. V.W. mit Radio. **Müller-Lang**, Hirschstraße 109, Ecke Südendstraße, Tel. 1529

Garantiert reiner Bienen-Honig

la Austera mit voller Heilkraft
netto 5 Pfd. DM 11.50
" 9 " 18.95
Nachnahme frei Haus
(17a) Sattelbach Nr. 10 bei Mosbach

Auto-Verleih

VW. neueste Export-Modelle zu niedrigen Preisen

O. Viellieber, Karlsruhe
Ruf 4776 Rüppurrer Straße 116

MÖBEL EHRFELD
am Rondellplatz

DKW
Motorräder
RT 125 ccm
sofort lieferbar

Theodor Leeb Nachfolger
Karlsruhe
Amalienstr. 63, b. Mühlburger Tor
Ruf 2634/55

So voller Schwung und Lebenskraft

durch diese Nahrung -
sie ist reine Energie!



Schaff Dir Kraft mit Sanella

Wie verschwenderisch doch Kinder mit ihren Kräften umgehen! Aber Mutter sorgt für den richtigen Ausgleich: Sie gibt ihnen reichlich Sanella.

Mutter weiß ja: Sanella besteht aus natürlichen, besonders nahrhaften Fetten - aus Fetten, die schneller als alles andere jene Energie ersetzen, die Kinder täglich verschwenden. Sie entwickeln sich prachttvoll durch diese Nahrung, die mit zum Besten gehört, was es für wachsende Kinder gibt.

Achten Sie beim Einkauf von Margarine darauf, daß Sie auch wirklich Sanella erhalten!

